Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

90. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 204 — Donnerstag, 31. August — 1944

Vormarsch bei Paris und Reims zum Stehen gebracht

Sperriegel stoppen ab — Nur langsames Vorrücken in Südfrankreich — Nachlassen der Kämpfe im Osten — Gegenangriffe in den Karpaten

Berlin, 31. Aug. Durch die energischen Gegenangriffe unserer Verbände des Heeres und der Waffen-SS ist im Laufe des 29. August die im Raume östlich Paris vorgedrungene 3. nordamerikanische Armee auf der Linie Pontoise—Senlis—Soissons—Chemin des Dames zum Stehen gebracht worden. Es wurde ein Sperriegel geschaffen, der sich als stark genug erwies, um auch die heftigen Angriffe, die der Gegner noch im Laufe der Abendstunden ansetzte, abzuschlagen. Das Auffangen der nordamerikanischen Kräfte, die nach wie vor durch schwerpunktmäßig zusammengefaßte Bomber- und Artillerieverbände unterstützt werden, führte unter anderem an der Straße Paris—Senlis sowie bei Crepy, im Walde von Villers-Cotterets und im Südteil von Soissons zu schweren, für beide Seiten verlustreichen Kämpfen. Besonders erbittert wurde an dem schon im ersten Weltkrieg heißumkämpften Höhenrücken des Chemin des Dames sowie östlich davon bei Pont-Arcy gerungen, wo der Feind durch Zusammenballung seiner zuvor bis Fismes vorgestoßenen Kräfte einen Brückenkopf über die Seine bildete.

Westlich Pontoise schließt sich in einem leicht nach Norden ausweichenden Bogen über Les Andelys und Rouen ein zweiter Sperriegel an. Im Mündungsgebiet der Seine hat er nunmehr auch die Nachtruppen, die bisher das Uebersetzen deckten, aufgenommen. Diese neue Linie hat sich ebenfalls erst nach heftigen Gegenangriffen gegen den aus seinen Seine-Brückenköpfen bei Vernon und Mantes mit starken Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräften fortgesetzt angreifenden Gegner herauskristallisiert. Beim Absetzen von der Seine wurde das durch feindliche Luftangriffe sehr schwer mitgenommene Rouen aufgegeben, nachdem die Stadt durch Sprengung der Häfen, Docks und sonstiger kriegswichtiger Anlagen seines militärischen Wertes beraubt war. Die neu eingeleiteten Bewegungen und die starken Gegenangriffe im Raum zwischen Paris und Reims sind Teile der Gegenmaßnahmen, um den vom Feind beabsichtigten Stoß in die Südflanke unserer im Seine-Gebiet stehenden Verbände zu verhindern.

Die bei Soissons und an der mittleren Aisne aufgefangenen Nordamerikaner beantworteten unsere Gegenstöße durch Verstärkung ihres Druckes am Marne-Bogen zwischen Epernay und Vitri — Le Francois. Noch weiter ausholend, versuchten sie hier erneut, unseren Truppen doch noch die Flanke abzugewinnen. Durch Bildung starker Stoßkeile konnte sich der Gegner bei Epernay und Vitry—Le Francois die Marneübergänge öffnen und trotz zäher Gegenangriffe unserer Truppen noch einige Kilometer Boden in nordöstlicher Richtung gewinnen. Von den bei Vitry—Le Francois über den Fluß gegangenen Verbänden zweigte er Teilkräfte ab und griff mit diesen Chalons von Süden und Osten an. Die Vorstöße blieben jedoch erfolglos, obwohl französische Terroristen innerhalb der Stadt den Widerstand unserer Truppen zu desorganisieren versuchten. Zwischen Marne und Vesle und im Höhengelände westlich der Aisne sind erbitterte Kämpfe im Gange. Trotz erheblicher Verluste blieben die Fortschritte der Nordamerikaner in diesem Abschnitt gering.

In der Bretagne

hat sich die Lage nicht verändert. Unter dem Eindruck ihrer hohen Ausfälle an den beiden Vortagen hielten sich die Nordamerikaner bei Brest zurück und beschränkten sich auf heftige Luftangriffe. Nördlich Lorient und nördlich St. Nazaire überließen sie gaullistischen Verbänden die Fortführung des Kampfes. An beiden Stellen brachen feindliche Vorstöße blutig zusammen. Auf Cezembre gingen wieder starke Bombenangriffe nieder. Unsere unerschütterlich kämpfenden Marineartilleristen bewiesen deren Erfolglosigkeit dadurch, daß sie mit sich nähernden feindlichen Kriegsschiffen heftige Artillerie-Duelle ausfochten.

In Südfrankreich

wiederholt der Feind täglich von neuem den Versuch, aus den Gebirgen ins Rhone-Tal hinabzustoßen, um unseren Truppen den Weg zu verlegen. Aber immer wieder gelingt es unseren Panzern, die Straßen freizuhalten. Zwischen Montelimar und Valence verrichteten sie dabei zahlreiche feindliche Kampfwagen. Wie geringfügig die Fortschritte des Feindes blieben, zeigt sich daran, daß sich seit mehreren Tagen die Hauptkämpfe immer noch östlich und südöstlich Valence abspielen, bei denen feindliche Aufklärungsgruppen und französische Freischärler erhebliche Verluste hatten.

Fortschritte machen die Anglo-Amerikaner im allgemeinen nur dort, wo sie in Sammelräume französischer Terroristen hineinstoßen können. So verfolgt der Stoß westlich der Rhone-Mündung lediglich den Zweck, die Verbindung mit den in Languedoc tätigen Terroristengruppen aufzunehmen. Stärkeren Druck übte der Gegner gegen die Pässe an der französisch-italienischen Grenze aus. Seine Vorstöße im Raum nordwestlich Nizza gegen die dort verlaufenden Höhenstraßen blieben aber ohne Erfolg. Nachdem vor einigen Tagen weiter nördlich die Maddalena-Paßstraße durch unsere Gegenangriffe wieder geöffnet worden war, griffen unsere Truppen jetzt auch am Monte Genevre längs der

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Frankreich geht den Weg Italiens

Der Bruderkrieg im ganzen Lande heftig entbrannt

as. Solange die deutschen Truppen das Gebiet Frankreichs besetzt hielten, herrschte überall Ruhe und Ordnung. Die Verpflegung der Bevölkerung war so gut, daß die anglo-amerikanischen Invasionstruppen, als sie die ersten Dörfer und Städte der Normandie betraten, darüber baß erstaunt waren. Auch die englischen Kriegskorrespondenten gaben ihrer Verwunderung darüber in ihren Berichten Ausdruck.

Mit einem Schlage hat sich dieses Bild in all den französischen Gebieten geändert, in denen heute die Amerikaner und die Engländer das Heft in der Hand haben. Mit dem Einzug der Invasionstruppen brach fast überall der Bürgerkrieg aus. Selbst in Paris bekämpften sich, als die Amerikaner noch gegen die deutschen Stützpunkte anrannten, bereits die verschiedenen Gruppen der sogenannten Untergrundbewegung. Der Anschlag, der dann auf de Gaulle in einer Pariser Kirche verübt wurde und der eine wilde Schießerei zwischen den verschiedenen Bürgerkampfgruppen auslöste, zeigte dann, daß der Bürgerkrieg in der französischen Hauptstadt munter weitergeht. Das ist im übrigen nicht weiter verwunderlich, wenn man hört, daß ein bekannter Kommunist sich zum Stadtpräfekten von Paris machte. Nicht anders liegen die Dinge in Marseille wo die Terroristen geradezu Treibjagd auf alle Männer und Frauen machen, die sich dem Treiben des bolschewistischen Gesindels entgegenzustellen versuchten. Selbst ein amerikanischer Kriegskorrespondent berichtet, wie in Marseille Männer und Frauen, so sogar Kinder von bewaffneten Terroristen abgeführt und in ein provisorisches Gefängnis geworfen wurden. Wer zu fliehen versuchte, wurde erschossen. Der Vertreter der amtlichen sowjetischen Nachrichtenagentur, der die Invasionstruppen nach Marseille begleitete — auch diese Tatsache ist kennzeichnend! — wird also seine helle Freude an dieser Entwicklung haben.

Die gleichen Zustände herrschen aber auch in den anderen französischen Städten, die heute von den Angloamerikanern beherrscht werden; verzweifelt wehren sich die ordnungsliebenden Elemente gegen das wüste Treiben der Bolschewisten. Voller Sorge beschäftigen sich auch die Schweizer Blätter Blätter mit diesen Zuständen in dem von den Angloamerikanern besetzten Frankreich. So schreibt die „Aargauer Zeitung", daß der Gerichtstag, der jetzt über die Leute, die mit den Deutschen zusammenarbeiteten, gehalten wurde, leicht zum revolutionären Tribunal werden könnte, dann aber sei die Revolution nicht mehr fern. Auch diese Zeitung fürchtet also, daß auch in Frankreich die Engländer und Amerikaner die Wegbereiter des Bolschewismus sind. Es kommt hinzu, daß auch die von den Angloamerikanern besetzten Teile Frankreichs bald schwer unter dem Hunger zu leiden haben dürften. Schon heute wird in einer Reutermeldung darauf hingewiesen, daß die Versorgung mit den notwendigsten Dingen die größten Schwierigkeiten bereite. In einer Rundfunkmeldung aus Algier wird noch ergänzend mitgeteilt, daß mit dem Eintreffen von Lebensmitteln nicht vor vier Monaten gerechnet werden könne, „da erst die Eisenbahnen und Straßen ausgebessert werden müßten". Wie in Italien wütet nun also auch in Frankreich im Gefolge der Engländer und der Amerikaner der Terror und wie in Italien so wird auch in Frankreich Hunger, Not und Elend folgen. Das sind die „Segnungen", die die „Befreier" mitbringen.

In Italien sind sie bis heute noch nicht in der Lage gewesen, die Not und das Elend zu mildern. Churchill, der jetzt in Italien weilte, hat in seiner Abschiedsbotschaft an das italienische Volk selbst erklärt, daß „den schweren Bedingungen des Krieges entsprechend" sich mancherorts schwere Entbehrungen nicht vermeiden ließen. Der englische Premier hätte besser getan, von der Unfähigkeit der Alliierten zu sprechen. Er ist aber sehr vorsichtig mit Versprechungen gewesen und hat sich darauf beschränkt, zu erklären, daß er den Vertretern Großbritanniens Anweisung gegeben habe, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Das ist wirklich weniger als nichts, das sind Worte, von denen kein Italiener satt wird. Dafür erwartet Churchill aber von den Italienern, daß sie gegen uns kämpfen und die deutschen Truppen vertreiben. Das kann, so sagt Herr Churchill diesem Lande, das sich durch den Verrat Badoglios und der Königsclique aus dem Kriege glaubte herausstehlen zu können, „nur durch harte Kämpfe geschehen". Diese freundliche neue Aufforderung an die Italiener erfolgt nebenbei bemerkt in dem gleichen Augenblick, in dem Moskau den Rumänen klar macht, daß sie in erster Linie gegen die Deutschen kämpfen müßten. Wenn Churchill dann weiterhin der Hoffnung Ausdruck gab, daß Italien wieder seinen Platz unter den friedliebenden Nationen einnehmen werde, so läßt die englische Zeitung „Spectator" nicht den mindesten Zweifel darüber, wie ein solches Italien beschaffen sein muß. Auf die Rede des Grafen Sforza, in der dieser Kolonien für Italien forderte, antwortet nämlich die englische Zeitung, daß Italien kein Recht auf Kolonien habe. Keine der früheren Kolonien könne man diesem Lande zurückgeben, das seine überseeischen Besitzungen mißbraucht habe! Kolonien sind also weiterhin nur eine Sache Englands und seiner Verbündeten, die einzig und allein etwas von der Verwaltung von Kolonien verstehen, was sich u. a. auch darin zeigt, daß jetzt in dem von den Engländern besetzten Abessinien selbst nach Mitteilungen englischer Blätter Hunger und Seuchen wüten. Groß sei die Arbeitslosigkeit, die Lebenshaltungskosten stiegen unausgesetzt. Kurzum, es ist das gleiche Bild, wie in all den Ländern, die die Engländer oder Amerikaner „beglückten".

Schwere Kämpfe um Chalons sur Marne

Starke nordamerikanische Kräfte zwischen Paris und Reims zum Stehen gebracht — 82 viermotorige Terrorbomber abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 30. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nachdem unsere Divisionen starke bis zu siebenmal wiederholte Angriffe des Feindes aus seinen Seine-Brückenköpfen nordwestlich Paris in harten Kämpfen aufgefangen hatten, setzten sie sich befehlsgemäß auf neue Stellungen nach Nordosten ab. Die Stadt Rouen wurde nach Zerstörung der Hafenanlagen und sonstigen militärisch wichtigen Objekte aufgegeben.

Zwischen Paris und Reims wurden die nach Norden angreifenden starken nordamerikanischen Kräfte in erbitterten Kämpfen zum Stehen gebracht. Im Südteil von Soissons sind heftige Straßenkämpfe entbrannt. Südlich der Marne erreichten motorisierte feindliche Verbände im Vorstoß nach Osten die Gegend von Chalons-sur-Marne, um das schwer gekämpft wird.

Im Rhone-Tal westlich der französisch-italienischen Grenze wurde die Stadt Briancon nach hartem Kampf mit französischen Terroristen und amerikanischen Aufklärungskräften wieder in Besitz genommen.

Schnellboote versenkten in der Nacht zum 30. August westlich Dieppe einen feindlichen Zerstörer. Im gleichen Seegebiet vernichteten Kampffähren und Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine einen britischen Zerstörer der Hunt-Klasse, der nach schwerer Detonation auseinanderbrach.

Das „V-1"-Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien fanden größere Kampfhandlungen nur im adriatischen Küstenabschnitt statt. In den Vormittagsstunden wurden hier heftige Angriffe des Gegners verlustreich für ihn abgewiesen.

In Rumänien scheiterten Angriffe der Sowjets bei Buzan und im Bistriza-Tal. Die inzwischen über die Pässe des ungarischen Grenzgebietes vorgedrungenen feindlichen Kräfte wurden an mehreren Stellen im Gegenangriff zurückgeworfen.

Schlachtfliegerverbände griffen sowjetische Kolonnen auf den Karpatenpässen mit Bomben und Bordwaffen erfolgreich an.

Im Weichselbrückenkopf westlich Baranow blieben wiederholte Angriffe der Bolschewisten erfolglos.

Nordöstlich Warschau sowie zwischen Bug und Narew fingen unsere Truppen erneute von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets in harten Panzerkämpfen auf.

Im Nordabschnitt brachen mehrere Angriffe des Feindes westlich Modohn und nordwestlich Dorpat verlustreich zusammen.

In der Nacht waren Truppenansammlungen und Bereitstellungen der Sowjets in den Räumen von Modohn und Dorpat Angriffsziele unserer Kampf- und Nachtschlachtflieger.

Nordamerikanische Bomber griffen die Städte Mährisch-Ostrau und Oderberg sowie ungarisches Gebiet an. In der Nacht führte die britische Luftwaffe erneut unter Verletzung schwedischen Hoheitsgebietes Terrorangriffe gegen Stettin und Königsberg. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf Berlin und Hamburg.

Luftverteidigungskräfte schossen bei diesen Angriffen 82 viermotorige Terrorbomber ab.

*

Ergänzend zum heutigen OKW.-Bericht wird gemeldet:

Zwischen Bug und Narew haben sich eine Kampfgruppe der 7. Inft.-Division unter Führung von Oberst Weber und die schwere Panzerabteilung 507 unter Führung des Ritterkreuzträgers Major Schmidt durch unerschütterliche Standfestigkeit und schneidig geführte Gegenstöße besonders ausgezeichnet.

Eine Jagdgruppe unter Führung von Hauptmann Lang schoß im Westkampfraum seit Invasionsbeginn 100 feindliche Flugzeuge ab und zeichnete sich auch bei Tiefangriffen gegen den Feind besonders aus.

In der Bretagne hat eine vom Feind eingeschlossene Stützpunktbesatzung der Luftnachrichtentruppe unter Führung von Oberleutnant Sasse wochenlang schwersten Angriffen weit überlegener Kräfte in heldenhaftem Kampf standgehalten und die viermalige Aufforderung zur Uebergabe abgelehnt.

Krach um Nelson

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

as. Es ist keineswegs so, als ob nun Donald Nelson ein für uns besonders interessanter Mann wäre. Er ist — oder muß man schon sagen: er war — Leiter des us-amerikanischen Kriegsproduktionsamts. Vor kurzem entsandte ihn Roosevelt mit einem besonderen Auftrag nach Tschungking. An diese Mission haben sich nun in den USA. Auseinandersetzungen angeknüpft, die durchaus auch unser Interesse verdienen. Kaum nämlich war die Nachricht von der besonderen Mission Nelsons in den USA. bekannt geworden, als man auch schon hören konnte, Roosevelt habe diesen Mann im jetzigen Wahlkampf ausschalten wollen. Zugleich aber triumphierte das Militär, ganz besonders, als bekannt wurde, daß Nelson in seiner Position als Vorsitzender des Kriegsproduktionsamtes durch einen anderen hohen Beamten dieses Amtes, Charles Wilson, vertreten werden würde. Hier spiegelt sich der Konflikt wider, der die amerikanische Oeffentlichkeit schon seit langem beschäftigt: die Streitfrage, darf jetzt schon die Friedensproduktion aufgenommen werden, oder muß nicht vielmehr gerade im Hinblick auf die hohen Verluste und den starken Materialverschleiß an der Invasionsfront die Kriegsproduktion gesteigert werden. Die amerikanischen Militärs rufen immer wieder nach einer solchen Steigerung der Kriegsproduktion und verweisen darauf, daß es heute schon manche Dinge gäbe, die an der Front nur schwer oder gar nicht zu beschaffen seien. Nelson hingegen galt bisher immer als Vertreter derjenigen Richtung, die heute schon die Kriegsproduktion abstoppen und die Friedensproduktion nicht nur vorbereiten, sondern in gewissem Umfange aufnehmen will. Wilson hingegen war der Mann der Militärs, der bisher immer erklärte, daß alle Unternehmen bis Kriegsende mit ihrer Umstellung warten müßten. Kaum aber schien der Streit zugunsten der Militärs entschieden, als der Rücktritt Wilsons erfolgte. Um nun die Verwirrung auf den Höhepunkt zu bringen, erklärte Roosevelt, er sei nicht sicher, ob Nelson nach seiner Rückkehr aus Tschungking-China wieder die Leitung des Kriegsproduktionsamtes übernehmen werde. Zum Vorsitzenden dieses Amtes wurde inzwischen ein Mann namens Krug gemacht, dessen Stellung zur Frage Friedens- oder Kriegsproduktion bisher nicht bekannt geworden ist.

Der ganze Vorgang zeigt die völlige Verworrenheit der Lage in Washington, wie man denn ja drüben auch gern von einer Schlacht in Washington spricht. Es fehlt — und das begreift auch das Publikum — an einer festen Führung und an maßgebenden Richtlinien. Roosevelt paktiert heute mit den Leuten, die für die Friedensproduktion sind, und morgen mit den Militärs, je nachdem es die wahltaktische Lage erfordert. Das wird selbst allmählich amerikanischen Blättern zu dumm, und so macht beispielsweise die „New York Times" Roosevelt persönlich dafür verantwortlich, daß die Konflikte zwischen führenden Männern des jetzigen Regimes kein Ende nehmen wollen. Sie seien so zahlreich und so chronisch, daß die Schuld nicht nur bei den direkt Beteiligten liegen könne. Insofern sind diese Vorgänge Wasser auf die Mühlen der Republikaner, die auch diesen neuen Konflikt als Beweis dafür heranziehen, daß das jetzige Regime es an einer durchdachten Organisation der verschiedenen Verwaltungszweige mangeln lasse. Parteipolitik und persönliche Rücksichtnahme auf einflußreiche Männer und Kräfte gehen eben

Neue ungarische Regierung

Budapest, 31. August. Der seit einigen Wochen wegen Krankheit an der Ausübung der Regierungsgeschäfte verhinderte bisherige Ministerpräsident Sztojay hatte, da sein Zustand die Wiederaufnahme seiner Amtstätigkeit in absehbarer Zeit nicht versprach, um seinen Rücktritt nachgesucht, dem sich die bisherige Regierung anschloß. Der Reichsverweser hat mit der Neubildung des Kabinetts den Generaloberst Geca Lakatos beauftragt. Die neue amtliche Regierungsliste lautet: Ministerpräsident: Generaloberst Lakatos, Innenminister Nikolaus Bonczos (wie bisher), Aeußeres: Feldmarschalleutnant Hennyey, Finanzminister: Remenyi-Schneller (wieder ernannt), Ackerbau- und Versorgungsminister: Bela Jurcsek (wieder ernannt), Justizminister: Bladar. Honvedminister: Ludwig Csatay (wie bisher), Kultusminister: Iwan Rakovszk, Industrieminister: Tibor Gyulay. Handels- und Verkehrsminister: Oliver Markos.

Der neue ungarische Ministerpräsident, Generaloberst Lakatos, faßte auf dem ersten Ministerrat das Programm der Regierung in folgende drei Sätze zusammen: Fortsetzung des Krieges zum Schutze der ungarischen Grenzen, Wahrung der inneren Ordnung und Ruhe sowie Steigerung des gegenwärtigen Produktionsstandes.

Wieder verstärkter „V-1"-Beschuß

Genf, 31. August. Die Londoner Blätter berichten von einer verstärkten Aufnahme des „V-1"-Feuers. In diesem Zusammenhang meldet „Daily Mail" einen erneuten Ansturm auf die Londoner Fernbahnhöfe. Vor allem seien wieder die Waterloo- und die Paddington-Station von langen Menschenschlangen belagert worden. Die Flucht aus London habe jetzt im Ernst begonnen. Berittene Polizei habe zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingesetzt werden müssen. Die Städte der West- und der Südwestküste seien derart überfüllt von Evakuierten, daß diese oft tage- und nächtelang Hotels und Pensionen belagerten in der Erwartung, es werde vielleicht doch einmal ein Schlafplatz frei.

Der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Telegraph" bemerkt, der Verlauf der militärischen Operationen in Frankreich bedeute nicht, daß „die Realität von „V 1" beendet sei".

Sowjetischer Eisenbahntransport von Ukrainern überfallen

Berlin, 31. August. Bei West-Baranow gefangene Bolschewisten sagten aus, daß ihr Eisenbahntransport in der Ukraine von Banden überfallen worden sei und daß sie sich nur vereinzelt vor ihnen hätten retten können. In Tarnopol sind sie dann mit anderen „Versprengten", die alle aus verschiedenen Ueberfällen durch ukrainische Partisanen stammten, zu neuen Verbänden zusammengestellt worden.

Volkssjugend und Volksarmee

Reichsjugendführer Axmann besuchte die Ostfront — Bei den Freiwilligen im vorderen Graben

Berlin, 31. August. Auf Einladung des Chefs des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Guderian, besuchte Reichsjugendführer Axmann eine im Kampf um des Reiches Ostgrenze eingesetzte Infanterie-Division. Dieser Besuch stand im Zeichen der inneren Verbundenheit der Hitler-Jugend mit den Soldaten und Offizieren des Heeres, die in Treue zum Führer Beispiele heldenhafter Standfestigkeit gaben. In einer Zeit härtester Belastung bekundete der Reichsjugendführer das tiefe Vertrauen, das die Fronten mit unserer Volksarmee und die Jugend mit der nationalsozialistischen Bewegung verbindet.

Nach Eintreffen auf dem Divisionsgefechtsstand wohnte Axmann der Auszeichnung bewährter Frontsoldaten bei. In der Reihe der Infanteristen stand neben dem alten Frontsoldaten, an dessen Rock das Deutsche Kreuz in Gold geheftet wurde, der junge Kriegsfreiwillige der Hitler-Jugend mit dem Eisernen Kreuz. Mit seinen Glückwünschen überbrachte der Reichsjugendführer diesen Tapfern des deutschen Heeres die Grüße der Heimat und der Jugend.

Anschließend besuchte Axmann die am Feind stehenden Männer einer Kompanie. Im vordersten Graben traf er neben den altbewährten Soldaten vieler Kriegsschauplätze die jungen Kriegsfreiwilligen, die vor wenigen Monaten noch im Kriegseinsatz der Hitler-Jugend standen und in schweren Bombennächten ihre erste Bewährung ablegten.

Den Abschluß des Besuchs bildeten Appelle der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die sich während ihrer Ablösung um den Reichsjugendführer scharten. Axmann zeichnete ihnen das Bild der schaffenden Heimat und sprach von der Jugend, die nach fünf harten Kriegsjahren zum Einsatz mit der Waffe dränge. Er teilte diesen Frontsoldaten mit, daß der zum Wehrdienst anstehende Jahrgang der Hitler-Jugend ein überwältigendes Bekenntnis zur Kriegsfreiwilligkeit abgelegt und die Zahl der Kriegsfreiwilligenmeldungen früherer Jahrgänge noch übertroffen habe. Die Truppe trage mit Fortdauer des Krieges mehr und mehr das Gesicht der Jugend, das in Uebereinstimmung der Erziehung von Hitler-Jugend, Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht geformt werde. So erwachse aus der nationalsozialistischen Volksjugend die nationalsozialistische Volksarmee.

Der Reichsjugendführer schloß seine Ansprache mit dem Treuegruß an den Führer, den die am Feind stehenden Männer mit den Worten ihres Generals: „Hier steht eine Division, die stehen wird bis der Feind zerschmettert ist" erhärteten. Vor der Abfahrt des Reichsjugendführers klangen die Lieder der Nation über die vordersten Gräben unserer Front im Osten.

Ein gefährlicher Hetzer hingerichtet

Berlin, 31. August. Der 52 Jahre alte Johann Kalla aus Kreuzenfeld, Bez. Loben, der bereits im Jahre 1941 wegen staatsfeindlicher Aeußerungen vom Sondergericht bestraft worden war, führte als Versicherungsvertreter gegenüber Müttern und Frauen von Soldaten volksfeindliche und defaitistische Reden, um sie zum Abschluß einer Lebensversicherung geneigt zu machen. Soldatenfrauen brachten diesen gefährlichen Hetzer zur Anzeige, so daß ihm sein schmutziges Handwerk gelegt werden konnte. Der Volksgerichtshof verurteilte Kalla zum Tode. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

in Washington über sachliche Beschlüsse und Notwendigkeiten.

Zu allem Ueberfluß zeigt sich nun auch noch der englische Bundesgenosse über die Mission Nelsons in Tschungking-China stark beunruhigt. Man wittert in englischen Geschäftskreisen darin nämlich einen neuen Versuch der USA., sich den chinesischen Markt zu sichern. Amerikanische Wirtschaftsleute und Industrielle, so betonen englische Zeitungen, seien seit langem damit beschäftigt, Pläne auszuarbeiten, wie man Tschungking-China nach Kriegsschluß wirtschaftlich ausnutzen könne. Die englischen Blätter fordern deshalb, daß man in Großbritannien dem entgegentrete, denn man dürfe nicht den Handel mit China vernachlässigen. Es sei vielmehr erforderlich, möglichst bald eine kleine Gruppe britischer Techniker und wirtschaftlicher Sachverständiger nach Tschungking zu entsenden, die dort mit den maßgebenden Stellen verhandeln sollten. Der britisch-amerikanische Konkurrenzneid kommt hier also wieder einmal deutlich zum Ausdruck, und das ausgerechnet in einem Lande, das unausgesetzt nach Hilfe ruft, das aber von beiden Partnern, nämlich sowohl von den Engländern als auch von den Amerikanern nur wirtschaftliches Ausbeutungsobjekt für die Zeit nach dem Kriege werden soll, worüber auch die so heißumstrittene Mission Nelsons in Tschungking nicht hinwegtäuschen kann.

Kleine politische Nachrichten

Berlin. Im Briefverkehr von Deutschland nach Frankreich gelten von sofort an für Briefe bis 1000 g und Postkarten die innerdeutschen Gebühren.

Genf. Wenig bekannt ist, so enthüllt die Zeitschrift „News Week", daß die Offiziere und Mannschaften der USA-Kriegsmarine, die vor dem Kriegseintritt der USA an dem „nicht offiziell angekündigten U-Boot-Krieg im Atlantik" teilnahmen, ein „großes A" an ihrem Dienstband tragen dürfen.

Tokio. Einem Frontbericht aus dem Südpazifik zufolge versenkte ein japanisches Flugzeug in diesen Gewässern am 26. August ein feindliches U-Boot durch Bombentreffer.

Tokio. Generalleutnant Kaneshiro Shibayama wurde am Mittwoch zum Vize-Kriegsminister ernannt. Sein Vorgänger, Generalleutnant Tominaga wurde auf einen anderen wichtigen Posten berufen.

Stockholm. Der Moskauer Rundfunk verbreitete eine Botschaft Stalins an den Verrätergeneral de Gaulle anläßlich der Uebersiedlung des Algier-Ausschusses nach Paris. Stalin beglückwünscht de Gaulle „im Namen der Völker der Sowjetunion" und im eigenen Namen. Eine bemerkenswerte Kundgebung der Freundschaft de Gaulles mit dem Kremlgewaltigen!

Stockholm. „Helsingborgs Dagblad" gibt der Besorgnis darüber Ausdruck, daß nach einer etwaigen Niederlage Finnlands und Deutschlands nichts mehr die Bolschewisten hindern könne, ihre lang geplanten Absichten auf Skandinavien zu verwirklichen, zumal die Anglo-Amerikaner den Sowjets einen besseren Zugang zum Weltmeer versprochen hätten.

Stockholm. 20 Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten werden nach diesem Kriege, wie United Preß in „Afton Tidningen" aus Washington berichtet, gemäß Berechnungen des Generals T. Hines arbeitslos sein.

Mailand. In Mailand veranstaltete die Legion Muti eine Gedenkfeier für den ermordeten ehemaligen Parteisekretär und die Gefallenen der Legion. Die Feier verlief in ungewöhnlich begeisterter kampfentschlossener Haltung.

Mailand. Wie aus verschiedenen Meldungen feindlicher Nachrichtendienste hervorgeht, hat sich der Chef der italienischne Verräterregierung Bonomi damit einverstanden erklärt, daß die Besatzungsmächte die in ihren Händen befindlichen italienischen Kriegsgefangenen zu Arbeitszwecken behalten. Diese Maßnahme Bonomis hat in Italien begreiflicherweise große Beunruhigung hervorgerufen.

Vormarsch bei Paris und Reims ...

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

Paßstraße bei Briancon an. Sie nahmen die Stadt und vernichteten dort die zur Sperrung der Straße vorgedrungenen französischen Terroristen. Die Versuche des Feindes, die Pässe nach Oberitalien zu gewinnen, sind somit bisher sämtlich gescheitert.

Ostfront

Durch ihre schweren Verluste in den letzten Tagen sind die Bolschewisten an der nördlichen und mittleren Ostfront gezwungen, ihre Truppen umzugruppieren. Zur Verschleierung ihrer Maßnahmen führten sie an einigen Stellen unter Zusammenfassung ihrer verfügbaren Kräfte heftige Angriffe, die zum Teil den Charakter von Durchbruchsversuchen annahmen.

Im Nordabschnitt blieb zwischen Peipus-See und Wirz-See die feindliche Angriffstätigkeit am Dienstag gering. Nördlich Dorpat gewannen unsere Truppen gegen zähen feindlichen Widerstand Boden. Auch nordwestlich der Stadt faßte unser Gegenangriff die in ein Sumpfgebiet eingesickerten Bolschewisten und warf sie zurück. Nordwestlich Modohn steigerte der Feind einen mit Artilleriefeuer vorbereiteten und mit stärkeren Kräften durchgeführten Angriff zum Durchbruchsversuch. Er scheiterte unter hohen blutigen Verlusten. Zehn Sowjetpanzer wurden abgeschossen. Unsere Schlachtflieger griffen in diesem Raum Tag und Nacht mit guten Erfolgen feindliche Bereitstellungen, Truppenansammlungen und Kolonnen an.

Im lettischen und litauischen Raum

kam es nur zu örtlichen Kämpfen im Raum von Schaken und südwestlich Schaulen. Dagegen griff der Feind zwischen Bug und Narew westlich Sniadowo mit zusammengefaßten Kräften erneut heftig an. Er kam aber nicht über geringe Ansangserfolge hinaus. Unsere Panzerverbände faßten seine vorgedrungenen Panzerkeile, so daß sich eine bewegte Panzerschlacht entwickelte. Nach schweren Kämpfen war schließlich auch dieser bolschewistische Durchbruchsversuch gescheitert.

Am Großen Weichselbogen kam es nur im Einbruchsraum westlich Baranow zu wesentlichen Kampfhandlungen. Der Feind unternahm zahlreiche Angriffe, die durchweg abgewehrt wurden. Von den zahlreichen Panzern, die der Feind hier verlor, schossen die Truppen einer Jägerdivision allein 16 ab. Beim Zerschlagen feindlicher Angriffe im Mittelabschnitt schoß die Schwere Panzerabteilung 507 unter Führung von Ritterkreuzträger Major Schmidt vom 4. 7. bis 25. 8. insgesamt 94 Panzer, 24 Sturmgeschütze, acht Selbstfahrlafetten, 317 Pak und 42 Geschütze ab und vernichtete zahlreiches weiteres Kriegsmaterial.

Längs der Karpaten

kam es bis hinunter zur Bistriza zu keinen größeren Kampfhandlungen. Die in das Bistriza-Tal eingedrungenen Bolschewisten wurden im Gegenangriff von deutschen und ungarischen Truppen nach Südosten und Nordosten zurückgeworfen. Im ungarischen Grenzgebiet schlugen unsere Truppen Schulter an Schulter mit den erbittert ihre Grenzen verteidigenden ungarischen Verbänden vordringende bolschewistische Verbände am Ujitoz-Paß und an anderen Gebirgsstraßen blutig zurück. Feindliche Kavallerie, die unsere Sperren von rückwärts aufbrechen sollte, wurde vernichtet. Auch zwischen Pruth und Sereth fügten unsere Truppen dem hart nachdrängenden Feind hohe blutige Verluste zu und vernichteten zahlreiche Panzer. Die in diesem Raum stehenden rumänischen Verbände wurden, soweit sie sich nicht am Kampf beteiligten, von den Bolschewisten entwaffnet und nach Osten abtransportiert. Im Raum von Buzau und Plösti mußten rumänische Einheiten zunächst gegen unsere Truppen kämpfen. Als sie aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen waren und keine Erfolge aufweisen konnten, wurden sie von den Sowjets ebenfalls entwaffnet. Unsere Flieger- und Flakverbände fügten dem Feind empfindliche Verluste zu und erzielten im Vorland der Südkarpaten beim Eingreifen in die Erdkämpfe gute Erfolge.

Bei den Kämpfen im adriatischen Küstengebiet hatten die dort bisher eingesetzten polnischen Söldnerverbände so schwere Verluste, daß sie durch britische und kanadische Regimenter ersetzt werden mußten. Aber auch diesen ausgesucht guten Truppen, die am 26. August anzugreifen begannen, blieb, von örtlichen Bodengewinnen abgesehen, der erstrebte Durchbruchserfolg in Richtung auf die Po-Ebene versagt. Bei tropischer Hitze hielten unsere Grenadiere den feindlichen Ansturm auf, obwohl sie oft ganz auf sich selbst gestellt kämpfen müssen, weil die vorausgegangenen schweren Bombardierungen die Verbindungen untereinander und nach rückwärts unterbrochen hatten. Im Ringen Mann gegen Mann und Mann gegen Panzer brachten sie dem Feind schwere Verluste bei und vernichteten durch Nahkampfmittel zahlreiche Panzer. Bodenverluste gewannen sie in Gegenangriffen zurück und Einbrüche riegelten sie unter Vernichtung vorgedrungener feindlicher Stoßgruppen ab.

„Kriegsaustritt reicht allein nicht aus"

Die „Prawda" zerschlägt die letzten Illusionen der rumänischen Verräterclique

Stockholm, 31. Aug. Die sowjetamtliche „Prawda" bestätigt dem Verräterkönig und seinen Kumpanen erneut, daß ihre Auffassung, daß durch eine Kapitulation vor Moskau der Krieg der Vergangenheit angehöre, eine Illusion ist. Die „Prawda" sagt es noch einmal eindeutig und unmißverständlich: „Ein Kriegsaustritt allein reicht nicht aus. Rumänien muß auch aktiv am Kampfe gegen den Faschismus teilnehmen, wenn es sich seine Zukunft sichern will. „Diese Klarstellung wird dem rumänischen Volke vermutlich die letzten Zweifel daran genommen haben, daß es einem frechen Betrug des Königs zum Opfer gefallen ist. Allmählich wird man wohl einsehen, daß die Zukunft Rumäniens an Stelle des erhofften Friedens nur Blut und schwere Lasten bringt, zu denen noch die Besetzung des Landes durch die bolschewistischen Truppen kommen wird.

Angesichts dieser Erkenntnisse wird das rumänische Volk an die in Moskau in Aussicht genommenen Waffenstillstandsverhandlungen kaum noch große Hoffnungen knüpfen, zumal England und die USA., auf deren Garantien sich Michael berufen hatte, klar und deutlich zu verstehen gegeben haben, daß sie an den Waffenstillstandsbesprechungen nicht interessiert sind. Offenbar wartet die Michael-Clique voller Ungeduld darauf, daß Moskau ihre Unterhändler zum Befehlsempfang ruft. Nach einer Londoner Meldung von „Dagens Nyheter" befinden sich die Delegierten der rumänischen Verräterclique bereits in Teheran, um sich zu gegebener Zeit sofort in Richtung Moskau in Marsch zu setzen.

Daß Rumänien wenig von Moskau zu erwarten hat, stellt auch die „Basler National-Zeitung" fest. Das Schweizer Blatt ist ebenfalls der Auffassung, daß die bolschewistischen Truppen höchstwahrscheinlich nicht so schnell wieder aus Rumänien zurückgezogen werden. Die Baseler Zeitung verweist darauf, daß Stalin bei der Einnahme von Kischinew die Stadt als Hauptstadt der sozialen Sowjetrepublik Moldau genannt hat, wie er schon bei der Eroberung von Wilna von der „Hauptstadt Sowjet-Litauens" gesprochen habe. Die Schweizer Zeitung hält es durchaus für möglich, daß die Sowjetrussen Verwände finden, um ihre Truppen für längere Zeit in Rumänien zu belassen. Zwar habe die amtliche Sowjeterklärung zur Kapitulation Rumäniens den Satz enthalten, daß Moskau „keine territorialen Ansprüche an Rumänien" habe, aber wie steht es, fragt das Blatt, z. B. mit der nördlichen Bukowina, die sich die Sowjetunion von Rumänien vor Beginn dieses Krieges habe ausliefern lassen, ohne daß dieses Land jemals zum alten Rußland gehört habe. Auch über die Donaumündungen sei in den Bedingungen, die Rumänien jetzt anzunehmen bereit sei, kein Wort gesagt, und doch wisse man daß die Sowjets großen Wert darauf legen, ihren Einfluß mindestens bis zum Nordarm des Donaudeltas auszudehnen. Sie würden also die Situation möglicherweise dazu ausnutzen können, um auch aus diesem Raum sobald nicht mehr abzuziehen.

Feindlicher Flugplatz in West-Neuguinea von japanischen Flugzeugen bombardiert

Tokio, 31. August. Japanische Luftwaffenverbände führten, einem Frontbericht zufolge, in der Nacht zum 29. August einen überraschenden Angriff gegen den feindlichen Flugplatz auf der Insel Meos Noemfoor in der Geelvink-Bucht in den Gewässern West-Neuguineas durch. Trotz des heftigen Abwehrfeuers der feindlichen Jäger und Flakbatterien erzielten die japanischen Bomber zahlreiche Treffer auf dem Flugfeld, wo im Verlauf des Angriffs eine ganze Reihe von riesigen Bränden ausbrach. Alle japanischen Maschinen kehrten, der Meldung zufolge, zu ihrem Stützpunkt zurück.

Die Soldaten der Demokratie

„Demokratische Freiheit", die geheimnisvolle Zauberformel der feindlichen Agitation

Stockholm, Ende August 1944. Vier Jahre lang haben sich die Alliierten in der Devensive gehalten. Sie mußten eine Position nach der anderen aufgeben. Jetzt erst nach einer Rüstungsvorbereitung, wie sie wohl einzigartig in der Weltgeschichte dasteht, sind sie zum erstenmal in die eigentliche Festung Europa eingebrochen. Wo immer sie erscheinen, treten sie als „Befreier" auf.

Was befreien sie eigentlich? Wenn es überhaupt ein großes Schlagwort in der Kriegsagitation der Alliierten gibt, dann ist es wohl die „demokratische Freiheit", worunter alles zu verstehen ist. Demokratisch frei sein soll nach geheimnisvollen Zauberformeln der feindlichen Agitation bedeuten, daß jeder Mensch politisch tun und lassen kann, was er will, daß das Individuum das politische Schicksal seines Volkes durch das parlamentarische System und alles, was dazu gehört, mitbestimmen kann. Die demokratische Freiheit muß also das höchste politische Ziel für jeden „freien" Menschen sein usw., wie immer auch die Schlagworte lauten mögen.

Warum sich heute noch auf eine Diskussion über die Sinnlosigkeit dieser demokratischen Phrasen einlassen? Die Tatsachen sprechen eine viel deutlichere Sprache als alle theoretischen Erörterungen. Wenn tatsächlich der demokratische Gedanke der Inbegriff aller stillen Wünsche der Menschheit wäre, denn müßten doch zu mindestens die britischen Soldaten, die nun in Europa und Asien angeblich für die demokratische Sache ihr Blut vergießen, von dem demokratischen Wundergedanken tief durchdrungen sein. Genau das Gegenteil kann festgestellt werden. Es ist wohl am besten, hier eine britische Zeitschrift sprechen zu lassen, die sich mit dieser Frage sehr eingehend befaßt hat. Im praktischen Sinne demokratisch sein, bedingt eine Voraussetzung, daß man überhaupt von seinem demokratischen Wahlrecht Gebrauch machen will.

„Wollen die britischen Soldaten wählen?" Mit dieser Ueberschrift veröffentlicht die englische Zeitschrift „Picture Post" einen Artikel, in dem geschildert wird, wie sich der überwiegende Teil der britischen Soldaten, Matrosen und Flieger an der Front wie in der Heimat zu dieser Frage verhält. Das Ergebnis ist lehrreich und eindeutig. Es gibt kaum ein Mitglied der britischen Wehrmachtsteile, das freiwillig von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen beabsichtigt. Zu dieser Feststellung ist man auf einfache und unanfechtbare Weise gekommen. Diejenigen Mitglieder der britischen Wehrmacht, die ihr Wahlrecht wahrnehmen wollen, müssen gewisse Formulare ausfüllen, auf denen sie entweder eine entsprechende Bestätigung ihres Wahlwunsches mitteilen oder einen Stellvertreter ernennen müssen. In der gesamten britischen Wehrmacht hat es bisher noch nicht eine einzige Einheit — sei es auch nur eine Kompanie des freiwilligen Frauenhilfsdienstes — gegeben, die sich geschlossen für die Beibehaltung ihres Wahlrechtes während der Dienstzeit ausgesprochen hätte. Typisch für die Haltung der britischen Soldaten, Matrosen und Flieger sind die Aeußerungen, die von der „Picture Post" eingesammelt wurden und die als gute Beispiele für die allgemeine Einstellung der Uniformträger und Frontsoldaten bezeichnet werden. Einige Kostproben seien hier wiedergegeben. Sie sind ebenso robust in ihrer Einstellung zu der „demokratischen Ideologie" wie jenen demokratischen Politikern, die letzten Endes für diesen Krieg verantwortlich sind.

„Wählen?" so sagt ein englischer Flieger. „Warum soll man wählen? Ich kenne nur eine Wahl: möglichst bald wieder nach Hause zu kommen." Ein anderer Flieger: „Warum sollte ich wählen? Ich kenne ja nicht einmal meinen Wahlkreis." Die verschiedenen Antworten einer Kompanie von Pionieren: „Mir ist es völlig gleichgültig, wer bei uns an der Macht ist." Ein anderer sagt: „Früher habe ich für die Konservativen gewählt. Heute weiß ich, daß sie nur politische Geschäftemacher sind." Oder diese treffliche Antwort: „Nur Heuchler und Schaumschläger sprechen sich für den Parlamentarismus aus. Warum soll ich da wählen?" Ein britischer Matrose sagt: „Alle Politiker sind Gauner. Warum soll ich für sie wählen?" Ein Feldwebel des britischen Frauenhilfskorps erklärt: „Sie sind ja alle nur eine einzige Schwindlerbande, die Politiker, die nur ihre eigenen Geschäfte treiben wollen, ob konservativ oder Labour ist völlig gleichgültig. Im übrigen, für wen man auch immer wählt, das Ergebnis ist doch das gleiche. Ein besseres Leben werden wir von ihnen nicht bekommen."

Die „Picture Post" meint aufgeregt und bestürzt über diese „politische Apathie" der britischen Frontsoldaten: „Wir wissen nicht, ob es je gelingen wird, diese Soldaten der Demokratie wieder für den eigentlichen Sinn ihres Kampfes zu wekken. Auf alle Fälle hat es den Anschein, als ob die britischen Traditionsparteien nicht in der Lage wären, das politische Interesse der Soldaten noch irgendwie einzufangen."

Englands Frontsoldaten interessieren sich also für alles, nur nicht für die eigene Demokratie. Und doch sollen sie die Völker Europas für diesen demokratischen Gedanken, den sie selbst restlos verachten, besiegen — um dann Europas obendrein noch dem Bolschewismus auszuliefern? Welch schaurige Ironie!

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

Führerhauptquartier, 31. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Heinrich Kittel, Kampfkommandant von Lemberg, geboren am 31. 10. 1892 in Gerolzhofen (Bayern); Major Fritz Bader, Kommandeur eines Hochgebirgsjäger-Bataillons, geboren am 21. 6. 1908 in Forst (Lausitz); Unteroffizier Martin Kiefer, Gruppenführer in einem bayerischen Grenadier-Regiment, geboren am 5. 10. 1915 in Pfaffenhofen.

Unsere Widerstandskraft ungebrochen

Die großen Fähigkeiten des deutschen Generalstabs — Die Zeit arbeitet für Deutschland

Berlin, 31. Aug. In ihren Erläuterungen zur Kriegslage in Frankreich weist die „New York Sun" darauf hin, daß die Berichte über die Absetzung von deutschen Divisionen an der unteren Seine mit Vorsicht aufgenommen werden müssen. Man dürfe in den Vereinigten Staaten Nordamerikas insbesondere die großen Fähigkeiten der deutschen Armeeführer nicht vergessen. Selbst wenn die deutschen Reserven gänzlich erschöpft wären, so müßte damit gerechnet werden, daß die deutschen Divisionen am Westwall erneut Front machen und den Kampf mit ihren Gegnern aufnehmen würden.

Auch der USA.-Kommentator Paul Schubert schreibt über das gewaltige militärische Ringen auf französischem Boden, daß der Hauptkampf auf der ganzen Linie noch bevorstehe. „Die Deutschen kämpften schwer, um Frankreich zu verteidigen. Wir erwarten, daß sie noch viel härter kämpfen werden, um Deutschland zu verteidigen." Darauf können sich die Amerikaner verlassen.

Der Hauptschriftleiter der portugiesischen Zeitung „Voz", Correira Marques, ist der Auffassung, daß es in den Gehirnen der Kriegskorrespondenten Englands und Amerikas übel aussehen müsse, wenn diese bereits von einem überstürzten Rückzug der deutschen Wehrmacht in Frankreich berichteten. Man müsse im Gegenteil feststellen, daß die deutsche Wehrmacht keinerlei derartige Verluste erlitten habe, die den Begriff einer Niederlage oder das Vorspiel zu einer Kapitulation zu bedeuten pflegen. Es frage sich lediglich, ob das deutsche Volk, das so tapfer und standhaft ist, Kräfte genug haben werde, um weiter durchzuhalten, selbst wenn der Feind an den Grenzen des Reiches erscheinen sollte.

Die Antwort auf diese Frage ist im „Berner Bund" jetzt schon aus der Feder „eines bewährten Kenners der Verhältnisse Deutschlands" zu lesen. „Die deutschen Maßnahmen für die Totalisierung der Rüstungsleistung und die Vermehrung der Frontverbände, liest man da, schaffen durchaus die Aussicht, das deutsche Potential von Woche zu Woche in höchst respektablem Ausmaß zu verbessern. Es ist kein bloßes Propagandaspiel, wenn deutscherseits jetzt so stark auf die Bedeutung des Zeitfaktors hingewiesen wird, denn tatsächlich ist es so, daß die Zeit insofern für Deutschland wirkt, als es die Möglichkeit gewinnt, die Reserven an Menschen und Material wirklich in der äußersten Weise zu mobilisieren und einzusetzen. Das Tempo der Totalisierung der deutschen Kriegsrüstung ist imposant. Vermutlich wird man erst in einem späteren Zeitpunkt erfahren, was alles auf diesem Gebiete geleistet worden ist, vor allem dank der ungeheuren Arbeitskraft und des erstaunlichen Einfallsreichtums des Bevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, des Reichsministers Dr. Göbbels, und der ungeheuren Energie Heinrich Himmlers. Wenn es den Engländern und Amerikanern nicht gelingt, die deutsche Wehrmacht im Westen im größeren Ausmaß als bisher an Menschen und Material zu vermindern, dann wird diese nicht schwächer, sondern stärker werden.

Diese Stimmen aus der feindlichen und neutralen Presse beweisen uns erneut, was wir alle wußten, daß Deutschlands Widerstandskraft ungebrochen ist. Es gilt daher auf dem gegenwärtigen Höhepunkt der Krise keinen Augenblick zu schwanken, sondern alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um den nationalen Lebenskampf erfolgreich durchzustehen und mit dem totalen Siege zu beenden.

Mißglücktes Attentat auf de Gaulle

Lissabon, 31. August. Auf de Gaulle wurden, wie Reuter aus Paris meldet, beim Einmarsch anglo-amerikanischer Truppen in die französische Hauptstadt zwei Attentate verübt; de Gaulle blieb jedoch unverletzt.

Wie ergänzend hierzu bekannt wird, erfolgte der erste Anschlag auf de Gaulle, als er mit seinem Gefolge über den Place de la Concorde fuhr. Aus der Menge wurden plötzlich einige Schüsse auf ihn abgegeben. Etwas später erfolgte ein weiterer Attentatsversuch in der Kathedrale Notre Dame, wo von den oberen Galerien auf ihn geschossen wurde. In beiden Fällen verfehlten die Kugeln ihr Ziel.

Im Zusammenhang mit diesem Attentatsversuch fanden zur gleichen Zeit auch in anderen Teilen von Paris Schießereien statt, über die Einzelheiten noch nicht vorliegen.

Wachsender Antisemitismus in England

Genf, 31. August. Die Zeitschrift „John Bull" veröffentlicht einige Aufgaben, aus denen hervorgeht, daß gewisse Unterhausabgeordnete, die in letzter Zeit das Thema des Antisemitismus im Parlament zur Sprache gebracht haben, Drohbriefe erhalten haben. So bekam beispielsweise der Abgeordnete Tom Driberg eine aufschlußreiche anonyme Postkarte, auf der folgendes stand:

„Haben Sie von dem Schicksal der Jidden in Polen gehört? Das gleiche Schicksal und viel schlimeres blüht dieser Gesellschaft hier, wenn sich diese Judenbagage nicht endlich dazu entschließt, den Staub Englands von den Füßen zu schütteln. Und zwar wird den Juden-Schweinen dann kein Jammern und Klagen helfen und keine Beteuerung, sie seien doch gute Engländer. Dann wird aber abgerechnet, aber gründlich. England den Engländern, und Juda verrecke".

In einer anderen Zuschrift an einen anderen Abgeordneten heißt es am Schluß des Schreibens: „Ich bin ein guter Engländer und hasse daher die Juden, die unser Land aussaugen und ausplündern. Hoffentlich röstet die ganze Hebräer-Gesellschaft bald in der Hölle."

Die Terrorbomber kennen keine neutralen Staaten

Stockholm, 31. August. Nachdem erst in der Nacht zum Sonntag von englischen Bombern die schwedische Neutralität verletzt worden war, überflog erneut eine große Anzahl alliierter Flugzeuge, wie aus Meldungen von „Stockholms Tidningen" und „Dagens Nyheter" hervorgeht, in der Nacht zum Mittwoch südschwedisches Gebiet. Die Flugzeuge flogen so niedrig, daß man von einem ohrenbetäubenden Lärm sprechen konnte. Die Flugzeuge kamen aus westlicher Richtung und verließen das schwedische Hoheitsgebiet mit östlichem Kurs. Ein Teil der Bomber kehrte später auf umgekehrtem Kurs wieder nach England zurück. Ueberflogen wurden u. a. die Orte Ystad, Kristianstad, Simrisham, Klippan, Trelleborg und Falkenberg.

Der gewaltige Kampf geht weiter

Generalleutnant Dittmar im Rundfunk — Der Bewegungskrieg in Frankreich

Im Osten manche Gefahr vorläufig beschworen

Berlin, 31. August. Der bekannte Sprecher des großdeutschen Rundfunks führte gestern zur militärischen Lage aus: Der gewaltige Kampf wird weitergehen. Er muß weitergehen, weil und solange unsere Feinde auf ihren Kriegszielen beharren, solange nicht Vernunft und bessere Einsicht an die Stelle jenes Willens zur Vernichtung getreten ist, der die Bereitschaft zum Aeußersten zur Ultima ratio unseres Volkes stempelt.

Die Entwicklung der Lage in diesen Wochen mag freilich bei unseren Feinden die Hoffnung erweckt haben, als stünde das Ziel der militärischen Niederwerfung Deutschlands nicht mehr in gleich weiter Ferne wie noch vor rund einem Vierteljahr. Der äußere Ablauf der Ereignisse scheint ihrer Auffassung sogar weitgehend recht zu geben. Wir verhehlen dem deutschen Volk den Ernst der Lage im gegenwärtigen Zeitpunkt ebensowenig, wie wir dies in früheren schwierigen und gefahrdrohenden Situationen getan haben.

Wie stehen die Dinge? Wir haben im Verlaufe von zwei Monaten erhebliche Teile von dem verloren, was wir als Frucht unserer Eroberungen in den ersten Jahren des Krieges fest in der Hand zu halten glaubten und als wirtschaftliche Grundlage unserer Kriegführung angesehen werden konnte. Frankreich ist zum größten Teil unserer Hand entglitten. Wir stehen in schwersten Kämpfen um die Behauptung wichtigster Restgebiete, sowohl an der Küste wie im nordöstlichen und östlichen Frankreich. Ein Bewegungskrieg ist hier entfesselt, der in mehr als einer Hinsicht an die Kämpfe des Jahres 1940 erinnert. Was damals die durchdachte Konsequenz in der Anwendung neuzeitlicher Kampfmittel zum Erfolge tun mußte, das leistet heute beim Gegner die Ueberzahl. Es ist das Hohelied des deutschen Einzelkämpfers und der deutschen Führung, wenn wir feststellen, daß — anders als im umgekehrten Fall 1940 nach ungleich kürzerer Kampfzeit — Briten und Amerikaner noch immer auf einem blutigen und mühseligen Wege begriffen sind, dessen Ende auch heute noch nicht abzusehen ist.

Auch die Kämpfe im südfranzösischen Raum haben für die Alliierten bisher nicht die Ergebnisse gehabt, die ihnen bei der Einleitung ihrer Operationen vor Augen gestanden haben mögen. Jeder Schritt, den unsere sich die Rhone aufwärts absetzenden Verbände nach Norden Raum gewinnen, macht die Errichtung einer neuen festen Front wahrscheinlich.

Betrachten wir die Dinge im Osten, so stellen wir fest, daß manche Gefahr, die noch vor wenigen Wochen in ihrer unmittelbaren Bedrohung des Reichsgebietes als brennend angesehen werden mußte, heute als vorläufig beschworen gelten kann. Dieser Stand der Dinge ermutigt uns, daran zu glauben, daß auch die unmittelbaren militärischen Folgen des verräterischen Abfalls jener Kreise, die sich des jugendlichen rumänischen Königs als Werkzeug bedienten, überwunden werden können. Es wäre töricht zu leugnen, daß diese Entwicklung uns in jeder Hinsicht unwillkommen ist. Neben manchen minderwertigen Teilen enthielt die rumänische Armee Verbände, die bisher auch in schwersten Lagen tapfer an unserer Seite standen. Wenn unsere Feinde angesichts dieser äußersten Entwicklung der Dinge triumphieren zu können glauben, so mag ihnen das unbenommen bleiben. Sicher ist, daß die Freude, die sie äußern, dem Gedanken entspringt, einem Ende dieses auch auf ihnen mit größter Schwere lastenden Krieges nahe gekommen zu sein. Es sind Töne der Erleichterung, die allzu deutlich aus ihrem Jubel widerklingen.

Diese Tatsache ist es, die uns am besten lehren kann, unsere Lage zutreffend zu bestimmen, sie zeigt uns, welchen Weg wir gehen müssen, um zur Anerkennung unveräußerlicher deutscher Lebensrechte zu gelangen. Wir stehen vor einer Notwendigkeit, die keine Alternative zwischen Weiterkämpfen und billigem Ausgleich, sondern nur das „Entweder-Oder" von Behauptungen und Vernichtungen kennt. So ist Kampf bis aufs Messer das Gebot höchster und letzter Zweckmäßigkeit, weil nur so unsere Feinde — zunächst die Völker, aber mittelbar auch die Regierungen — vor die Notwendigkeit gestellt werden, die Frage nach dem Sinn der Opfer und Einbußen, der gebrachten wie künftigen, der militärischen wie der politischen, in letzter Klarheit zu beantworten.

Ein Ruhmesblatt der 24. Panzerdivision

Ihre vorbildliche Kampfesweise im Osten

Berlin, 31. August. Wieder wurde am Montag die ostpreußische 24. Panzer-Division im Wehrmachtsbericht genannt, nachdem sie sich bereits im Herbst und Winter 43/44 im großen Dnjepr-Bogen und im Brückenkopf Nikopol unter ihrem Kommandeur, Generalleutnant Reichsfreiherr von Edelsheim, mit großer Bravour geschlagen hatte und deshalb im Wehrmachtsbericht vom 21. 2. 44 erwähnt worden war. Die aus einer Kavalleriedivision hervorgegangene Truppe steht seit Ende Juni in den schweren Abwehr- und Angriffskämpfen an San und Weichsel.

„Bewegliche Kampfführung" ist die Bezeichnung der Taktik, mit der ein auf sich allein gestellter Verband sich in Abwehr, Ausweichen und Wiederzuschlagen feindlicher Ueberzahl erwehrt. Hierin zeigten sich auch die Truppen der 24. Panzerdivision als Meister und halfen, den bolschewistischen Massenansturm aufhalten, bis die neue deutsche Front im Osten sich gefestigt hatte.

Inzwischen waren die Bolschewisten bei Baranow über die Weichsel gestoßen und hatten einen Brückenkopf zu bilden vermocht. Da stieß auch die 24. Panzerdivision von Süden her über den Strom in diesen Einbruchsraum hinein und behauptete ihrerseits in schwerem Ringen einen Brückenkopf, von dem aus sie sich tief in die feindlichen Bereitstellungen hineinbiß und die bolschewistischen Angriffskräfte lähmte und band.

Die abschließende Meldung des Wehrmachtsberichtes vom 25. 8. über die Kämpfe westlich Baranow war somit zugleich ein Ruhmesblatt der 24. Panzerdivision, die weiter ihre Hauptkampflinie im Süden des Einbruchsraumes in Abwehr und Gegenstoß hält.

Zehn Sowjetpanzer überrascht und erbeutet

Berlin, 31. August. Bei dem Gegenangriff im Raum von Tuckum, der die Verbindung mit unseren in Kurland stehenden Kräften wiederherstellte, trafen unsere Grenadiere an der Höhe südlich der Stadt auf elf gut gekannte Panzer der Sowjets, die die Straße von Windau nach Riga sichern sollten. Der Stoß kam so überraschend daß die Panzerbesatzungen, die sich plötzlich unseren Grenadieren gegenübersahen, in wilder Flucht davonstürmten, ohne auch nur einen Schuß abgegeben zu haben. Zehn Panzer fielen in unserer Hand. Sie waren reichlich mit Munition und Betriebsstoff versehen. Sie wurden, gefechtsklar wie sie waren, sofort gegen die Bolschewisten eingesetzt.

Blick in die Heimat

Donnerstag, den 31. August 1944.

Damit ist nicht zu spaßen!

„Was ist denn mit Müller los? Schlimme Sache?"

Der Landwirt, auf dessen Anwesen Müller als Inspektor tätig war, gab dem Fragesteller Auskunft. „Natürlich schlimme Sache! Blutvergiftungsgefahr! Der Arzt im Krankenhaus meinte, Müller könne froh sein, wenn er den Daumen behält. Aber ein paar Wochen wird er wohl ans Bein binden müssen. So etwas ist langwierig. Gerade jetzt in der Ernte ... Müller fehlt mir an allen Ecken!"

„Wie ist denn das mit dem Daumen gekommen?"

„Wie das so kommt," meinte der Landwirt lächelnd, und in diesem Lächeln steckte ein Vorwurf gegen alle, die es ebenso wie Müller machen. „Eine kleine Verletzung! Müller wollte am Getreidemäher den Messerbalken einhaken. Dabei ritzte er sich am Daumen. Mein Gott, ein kleiner Riß! Sie wissen ja, wie Müller ist. An sich denkt er nie. In die Wunde muß Schmutz gekommen sein. Am Abend war der Daumen geschwollen. Ich sagte zu Müller: Ei wei, das sieht böse aus. Am besten, Sie gehen noch heute zum Arzt. Mit solchen Sachen ist nicht zu spaßen! Aber Müller lachte. Ist ja nicht der Rede wert, meinte er. Ich bade mit heißem Seifenwasser, morgen früh ist der Fall vergessen."

„Dafür hat dann Müller das Baden vergessen, was?"

„Es muß wohl so sein," fuhr der Landwirt fort. „Aber vielleicht war es für ein Hausmittel schon zu spät. Zwei Tage noch zögerte Müller. Immer wieder riet ich ihm, den Arzt aufzusuchen, bis dann die ganze Hand und zuletzt auch der Arm dick wurden. Als wir dann endlich beim Doktor waren, sagte Müller noch: „Na ja, wegen Bagatellen soll man die Aerzte nicht behelligen." Da wurde der Arzt böse. Stimmt, brummte er Müller an. Aber das hier ist keine Bagatelle. Notwendige Arzthilfe soll man nicht hinauszögern. Das rächt sich. Wie bei Ihnen. Zwei Tage haben Sie mit dem Daumen gewartet, jetzt feiern Sie dafür zwanzig Tage, wenn nicht länger!"

Bochumer Nachrichten

Um 50 Prozent höher

Das vorläufige Ergebnis der 2. Reichsstraßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz

Die zweite Reichsstraßensammlung für das Hilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes, die am vorvergangenen Sonnabend und Sonntag von Angehörigen der HJ, der NSKOV und den Mitgliedern des Roten Kreuzes selbst durchgeführt wurde, verzeichnet im Gau Westfalen-Süd ein außergewöhnlich hohes Ergebnis. Es sind über 50 Prozent mehr gesammelt worden als bei der gleichen Sammlung für das Rote Kreuz im vergangenen Jahr. Bei der letzten Sammlung betrug das Aufkommen 971 334,13 Reichsmark, gegenüber 623 116,51 Reichsmark bei der zweiten Reichsstraßensammlung im August 1943.

Die mit diesem Ergebnis wieder einmal bewiesene große Spendenfreudigkeit südwestfälischer Volksgenossen verdient alle Anerkennung. Westfalen-Süd ist sich der Pflicht bewußt, die der Krieg auf jedem Gebiet von uns verlangt. Dazu gehört, daß die Heimat für die Front sorgt und vor allem darum bemüht ist, den verwundeten und kranken Soldaten die beste Pflege und Heilung angedeihen zu lassen. Dafür spenden wir für das Deutsche Rote Kreuz.

— **Die Dienststelle des Gauwohnungskommissars jetzt in Hagen.** Im Zuge der Maßnahmen für den totalen Krieg sind sämtliche Dienststellen des Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesens im Gau Westfalen-Süd in Hagen zusammengelegt worden. Im Landgericht Hagen, Heinitzstraße, sind ab 30. August 1944 untergebracht: Der Sonderbeauftragte für Baumaßnahmen (DAF); der Gauwohnungskommissar; das Gauheimstättenamt der DAF. Diese Dienststellen sind unter der Fernsprechnummer 20221 Hagen (Landgericht) erreichbar. Ab Mittwoch, 6. September, ist ebenfalls im gleichen Gebäude untergebracht: Der Beauftragte des Reichsverteidigungskommissars Westfalen-Süd (GB-Bau-Bochum). Von diesem Zeitpunkt an sind sämtliche Dienststellen von Wetter (Ruhr) und Bochum nach Hagen verlegt. Die Zusammenlegung der Dienststellen erfolgt im Interesse der Verwaltungsvereinfachung und dürfte sich insbesondere für den Publikumsverkehr günstig auswirken. Die Aufgabenstellung der einzelnen Aemter bleibt durch die Zusammenlegung unberührt.

Linden-Dahlhausen

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Friedel Homey, B.-Dahlhausen, erhielt im Osten das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Wir gratulieren!

— **Eigenartiger Todesfall.** In den letzten Tagen starben am gleichen Tage die Ehegatten Heinrich Wettendorf und Anna Wettendorf, geb. Wecker. Sie sind beide einer heimtückischen Krankheit erlegen. Die Ehegatten erreichten ein Alter von 75 Jahren und sind im Alter nur 14 Tage auseinander.

— **Schnöde mißbrauchtes Vertrauen.** Der Metzger W. S. aus Linden-Dahlhausen war als Lagerarbeiter in einem Betriebe in Herbede beschäftigt. Als solcher hatte er Zutritt zu den dort lagernden Verpflegungsgegenständen. Die Vertrauensstellung, die er einnahm, mißbrauchte er in schnöder Weise, indem er alle möglichen Gebrauchsgegenstände nach Feierabend unbemerkt aus dem Lager mit sich gehen ließ und für sich verwandte. Im Laufe der Zeit blieben die Diebstähle nicht unbemerkt, und der Täter wurde als der Dieb entlarvt, der sich nunmehr wegen seiner Taten zu verantworten hatte und aus der Untersuchungshaft dem Strafrichter vorgeführt wurde. Der an sich geständige Dieb wurde wegen des groben Vertrauensbruchs mit 4 Monaten Gefängnis bestraft unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft

Treu stehen wir zum Führer!

Versammlung des Kreises Essen der NSDAP in der Ortsgruppe Kupferdreh

In diesen Tagen finden in allen Ortsgruppen des Kreises Essen Mitgliederversammlungen der NSDAP. statt. Die Parteigenossen sind die berufenen Führer und Sprecher der gesamten Bevölkerung. Sie stehen mitten im Leben des Alltags, wissen um die Sorgen und Nöte, die heute einen jeden von uns bewegen; sie kennen das Leid und den Schmerz, woran heute zahlreiche Familien zu tragen haben. Aber sie wissen auch um die Zuversicht und den Opferwillen, der mehr denn je im deutschen Volke lebt, und den der Vernichtungswille unserer Widersacher niemals ersticken wird, einerlei, welche niederträchtigen, niedrigen Mittel sie auch anwenden mögen.

Die Mitglieder der NSDAP. tragen all das, was ihnen auf Versammlungen und Kundgebungen als Richtschnur mitgegeben wird, was sie über die Dinge hören, die uns heute zutiefst bewegen, in alle Kreise der Bevölkerung hinein, die Parteigenossen sind in diesem Sinne die lebendigen Mittler zwischen Volk und Staat.

Die Kundgebung, die am vergangenen Dienstag im Ortsteil Kupferdreh in der Karl-Funke-Stiftung stattfand, war so gut besucht, daß die Vereinsräume die große Menschenmenge kaum faßte. Dr. Fränkel eröffnete die Versammlung, und Pg. Hartkopp brachte eindrucksvolle Worte von Reichsminister Dr. Göbbels zu Gehör.

Alsdann hielt Pg. Dorn eine Ansprache, in der er über die augenblickliche Lage Aufschlußreiches sagte und mit treffenden Worten in allen kampfesfreudigen Herzen neuen Mut, neue Hoffnung weckte.

Pg. Dorn wies rückerinnernd darauf hin, daß seit dem Bestehen der Partei mancher harte Kampf mit dem inneren und äußeren Feind geführt werden mußte. Der Parteigenosse sei verpflichtet, allen ein Vorbild zu sein und den Volksgenossen durch seine eigene Haltung die Richtung zu weisen. Es sei menschlich, daß zuweilen in einem jeden der innere Schweinehund" sich rege, doch es käme darauf an, ihn zu bezwingen.

Der Redner erinnerte an unsere tapferen Frontsoldaten, an das beispielhafte Heldentum der Ostfront-Kämpfer. Im Vergleich hierzu seien die Belastungen, die der Heimatbevölkerung auferlegt seien, gewiß klein. Daß wir nicht achtlos vorübersähen an der Schwere der Zeit, beweise, mit welch starkem Herzen wir das schicksalhafte Ringen unseres Volkes erlebten.

Der Redner führte am Beispiel Italiens aus, wohin wir kommen würden, wenn wir die Nerven verlören und müde würden, weiterzukämpfen. Es gelte, stark zu bleiben und gläubig. Es sei das Bestreben des Feindes, ein beschleunigtes Ende des Krieges herbeizuführen. Wir hätten auf dieses Vorgehen mit dem totalen Kriegseinsatz erwidert.

Pg. Dorn ermahnte die Parteigenossen, in dieser höchsten Kraftanstrengung allen Volksgenossen mit gutem Beispiel voranzugehen, sowohl bei der Erfüllung der Meldepflicht, als auch in den Betrieben und bei den unscheinbarsten Dingen des Alltags. Unsere Pflicht sei es, unerschütterlich und fest an den Sieg zu glauben; er werde uns Deutschen beschieden sein, denn sonst wäre die Geschichte sinnlos. Es sei gewiß, daß unser unverzagter Glaube uns über alle Rückschläge dem Endsieg zuführen werde. Das deutsche Volk habe allen Grund, volles Vertrauen zu seinem Führer zu haben und seiner am 20. Juli gesprochenen Worte eingedenk zu sein: „Ich fühle mich veranlaßt, mehr denn je dafür Sorge zu tragen, daß ich meine Mission zu Ende zu führen habe."

T. K. 4

Um alle Arbeitskräfte, die in die Rüstungswirtschaft gehören, mobilisieren zu können, sollen im Rahmen einer allgemeinen Ueberprüfung des Einsatzes der Hausgehilfinnen sämtliche als Hausgehilfinnen beschäftigte Ausländerinnen und namentlich die Ostarbeiterinnen gemeldet werden. Es ist beabsichtigt, diese Ostarbeiterinnen aus der Haushaltstätigkeit herauszunehmen und sie im Rüstungseinsatz zu verwenden.

Der Gauleiter geht dabei von seinem grundsätzlichen Standpunkt aus, daß es heute in erster Linie darauf ankommt, im Frauenarbeitseinsatz absolute Gerechtigkeit walten zu lassen. Es ist nicht notwendig, daß deutsche Frauen härteste Arbeit in den Fabriken verrichten, während Ostarbeiterinnen im Haushalt tätig sind. Die Ausländerinnen kommen deshalb in erster Linie für schwere Arbeit in der Rüstung in Frage.

Bekanntlich hat der Gauleiter vor einigen Tagen bereits angeordnet, daß unverheiratete oder kinderlos verheiratete weibliche Arbeitskräfte im Alter von 16 bis 25 Jahren in bestimmten Berufsgruppen ebenfalls zu erfassen sind, um sie in den Rüstungseinsatz zu überführen und an ihrer Stelle ältere Frauen einer leichteren oder sitzenden Arbeit zuzuführen.

Selbstverständlich wird den Haushaltungen, die jetzt ihre ausländische Hilfskraft im Zuge der Umsetzung abgeben müssen, sofern sie nach den neuen Bestimmungen Anspruch auf eine Haushaltshilfe haben, eine deutsche Ersatzkraft zugeführt werden.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Ausgabe von Süßwaren.** Da die in der vergangenen Versorgungsperiode bestellten Süßwaren bei den meisten Kleinverteilern eingegangen sind, kann die Ausgabe derselben in Höhe von 125 g für alle Jugendlichen bis zu 18 Jahren nunmehr auf den Abschnitt Nr. 33 der Nährmittelkarte 66. Zuteilungsperiode erfolgen. Die abgestempelten Nährmittelkarten 65. Zuteilungsperiode, aus denen die Vorbestellung hervorgeht, sind vorzuzeigen.

— **Es gab Zeugnisse!** Unsere Volksschul-Jugend hatte heute ihren denkwürdigen Tag: Die Zeugnisse wurden verteilt! Viele aufgeregte kleine Gesichter konnte man kurz vor acht Uhr auf dem Gang nach der Schule beobachten. Man war sich nicht „klar" darüber, ob es im Rechnen und im Deutschen eine Drei oder eine Vier „absetzen" würde. — — „Ich bin auf alles gefaßt, hörten wir eine Neunjährige sagen, „doch ich glaube, zum Versetzen langt's schon noch eben". Wir wünschen dem kleinen Mädchen, daß es noch „eben" Glück gehabt hat! In mancher Kindermiene spiegelte sich jedoch strahlende Zuversicht, die bekundete: „Mir kann nichts geschehen! Der kritische Augenblick, da den Eltern das Versetzungszeugnis vorgelegt wurde, dürfte inzwischen auch überstanden sein, und mit vielen guten Vorsätzen werden die Nichtversetzten und die soeben noch „Mitgekommenen" das neue Schuljahr beginnen.

— **Obst- und Gemüseversorgung.** In den letzten Wochen hat sich herausgestellt daß zahlreiche berufstätige Volksgenossen, Kranke und hoffende und stillende Frauen beim Einkauf von Gemüse und Obst durch ihre Arbeitszeit und durch ihren Zustand oft nicht in den Genuß der aufgerufenen Mangelware gekommen sind. In einer Sitzung, die letztens unter dem Vorsitz des Ersten Beigeordneten Wittenius mit den Obst- und Gemüsehändlern stattfand, wurde beraten, wie man diesen Volksgenossen am besten helfen kann. Es wurde folgendes beschlossen: Die berufstätigen Volksgenossen, die in der Regel sechs Stunden und länger täglich arbeiten, weisen sich durch einen Personalausweis ihrer Firma, der eine besondere farbige Zusatzbescheinigung erhält oder durch eine Bescheinigung der Kartenstelle aus. Hoffende und stillende Frauen und Kranke bekommen einen Ausweis der NSV. Für diese Volksgenossen wird vom Beginn der nächsten Woche ab dienstags und freitags von 17 bis 19 Uhr eine besondere Einkaufszeit freigelassen. Diese Regelung gilt zunächst als Versuch. Die Abfertigung der übrigen Verbraucher beim Einkauf der Mangelware erfolgt künftig nach Kundenlistennummern. Die abzufertigenden Nummern sind an sichtbarer Stelle am Eingang des Geschäfts anzuschreiben. Auf diese Weise soll das lange Anstehen verhindert und künftig mehr als bisher der Vormittag für den Einkauf von Mangelwaren benutzt werden.

— **„Dä schöne Kappes ..."** Eine Volksgenossin von der Nordstraße, die ein Faß Weißkohl eingekuetet hatte, fiel mit dem vollen Faß, das sie allein in den Keller schaffen wollte, die Treppe herunter. Der Einmachtopf zersprang in mehrere Teile, der blütenweiße Inhalt, auf den die Hausfrau so stolz war, lag verstreut umher, und die Volksgenossin trug erhebliche Verletzungen an Armen und Beinen davon, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Sicher hätte sich ein hilfsbereiter Nachbar oder eine Nachbarin gefunden, die der Frau bei dem Transport des Fasses in den Keller behilflich gewesen wäre; wenn sie darum gebeten hätte. Man kann nur allzu gut verstehen, daß die Hausfrau beim Anblick der „Bescherung" tränenden Auges ausrief: „Dä schöne Kappes, dä schöne Kappes!"

— **Die Brommelbeeren reifen!** Es hat sich allmählich herumgesprochen, daß in den Hattinger Wäldern die Brommelbeeren sich dunkel färben. So sieht man immer mehr eifrige Sucher den Weg in Richtung Schulenberg einschlagen, mit Eimern und Körben beladen, mit denen sie am späten Nachmittag oder Abend mit vollem oder halbvollem Inhalt zurückkehren. Dann treffen wohl viele staunende Blicke die Beneidenswerten. Doch das Beerensuchen ist ein mühsames Werk, das zwar Freude bereitet, aber auch viel Zeit erfordert. Gönnen wir darum den Beerensuchern ihre Ernte. Jedem steht es frei, ein Gleiches zu tun.

Amt Hattingen

— **Die Kartoffeleinkellerung vom Erzeuger.** Wer seine Einkellerungskartoffeln vom Erzeuger und nicht vom Händler bezieht, muß seine Kartoffelkarten für die 69. bis 77. Zut.-Periode gegen besondere Einkellerungsscheine über je 50 kg umtauschen. Auf Grund bestehender Anordnung, werden einstweilen nur die Kartoffelkartenabschnitte der 69. bis einschl. 74. Zut.-Periode eingetauscht, weil auch beim Bezuge vom Erzeuger vorläufig nur die Einkellerung von 2 Ztr. pro Kropf (Kinder bis zu 3 Jahren 1 Ztr. pro Kopf) gestattet ist. Die Annahme der Einkellerungsscheine über je 50 kg ist nur den Erzeugern, nicht aber den Händlern gestattet. Wer also seine Kartoffelkarten in Einkellerungsscheine umtauschen will, muß darüber Gewißheit haben, daß er die Kartofeln auf die Einkellerungsscheine auch bestimmt bei einem Erzeuger bekommen kann. Näheres wird in der Sonnabend-Ausgabe im Anzeigenteil bekanntgegeben.

Welper

— **Treue im Dienst.** Auf eine 40jährige Tätigkeit als Werkmeister kann am 1. September Oberwerkmeister Hans Beithauer, Henschelstraße, zurückblicken. Unseren Glückwunsch.

— **Silberhochzeit.** Am Dienstag, 29. August, begingen die Eheleute Johannes Döring und Frau Helene, geb. Geisler, Welper, Schewenkamp 34, das Fest der silbernen Hochzeit. Nachträglich entbietet die Heimatzeitung herzliche Glückwünsche.

Sprockhövel

— **Ein bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich in der letzten Nacht in Obersprockhövel in einem Hause auf der Gothe. Bei dem Unglücksfall wurde eine 22jährige Frau so schwer verletzt, daß sie kurz nach ihrer Einliefreung in das Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen ist. Ueber die Ursache des Unglücksfalles schweben noch Ermittlungen.

Herbede-Durchholz

— **NS.-Frauenschaft / DFW.** Am Freitag, 1. September, findet im Kurhaus Vormholz eine Besprechung sämtlicher Block- und Zellenleiterinnen statt. Anfang 15.30 Uhr.

Verhalten bei Flugzeugabstürzen

Wer nicht amtlich in der Nähe zu tun hat, bringe sich nicht in Lebensgefahr

In letzter Zeit sind mehrfach Personen, insbesondere Frauen und Kinder, die sich aus Schaulust der Absturzstelle notgelandeter oder abgestürzter Flugzeuge näherten, zu Schaden gekommen. Ein Vorfall, der sich jüngst abspielte, zeigt besonders kraß die Gefahren, denen sich die an abgestürzte oder notgelandete Flugzeuge herantretende Bevölkerung aussetzt.

Der Flugzeugführer eines infolge Motorbrandes in der Nähe eines Dorfes notgelandeten Flugzeuges, dem es trotz schwerer Brandwunden gelungen war, das Flugzeug zu verlassen, machte hinzueilende Leute auf die Gefahr einer Explosion des in hellen Flammen stehenden Flugzeuges aufmerksam und verwies sie auf eine sichere Entfernung von dem Flugzeug. Bei der einige Minuten später erfolgenden Explosion wurden von den trotz der Warnung an das brennende Flugzeug herangetretenen Schaulustigen 24 Personen getötet und zehn verletzt. Unter den Toten befand sich eine große Anzahl Jugendlicher, ferner waren zwei Flakhelfer darunter, die aus einer in der Nähe gelegenen Flakstellung die Gefahr erkannt und sich vergeblich bemüht hatten, die Schaulustigen aus dem Gefahrenbereich herauszubringen.

Um in Zukunft Personenschäden zu vermeiden, die durch Explosion der Kraftstoffbehälter, Bomben und Munition bei abgestürzten oder notgelandeten Flugzeugen entstehen können, wird die Bevölkerung eindringlich gewarnt, sich solchen Flugzeugen zu nähern. Durch Neugier bringt man sich nicht nur selbst in Gefahr, sondern behindert gleichzeitig die Rettungsarbeiten der hierfür eingesetzten Mannschaften. Pflicht eines jeden ist es, in derartigen Fällen bei der Bergung der Besatzung zu helfen. Wer jedoch zum Helfen oder zum Heranholen weiterer Hilfe nicht gebraucht wird, der hat an der Unfallstelle nichts zu suchen, sondern bezähme seine Neugier und gehe seiner Arbeit nach. Den Absperrmaßnahmen oder sonstigen Anordnungen der Polizei, Wehrmacht oder der eingesetzten Selbstschutzkräfte ist auf der Stelle Folge zu leisten.

Steele und Umgebung

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Bernhard Mols erhielt das EK. 2. Kl. Unseren Glückwunsch!

(!) **Ehrentafel der Alten.** Am 1. September vollendet der Bergingvalide Johann Pötsch, Steelerberg 5, sein 82. Lebensjahr. Ueber 30 Jahre hat er den schweren Bergmannsberuf ausgeübt und genießt nun die wohlverdiente Ruhe. Täglich macht er seine Spazergänge durch Steeles ländliche Fluren. — Das zweite Geburtstagskind ist der Bergingvalide Johann Barbenheim, Rottebaumskamp 64, das sein 83. Lebensjahr vollendet. Ueber 40 Jahre hat der Altersjubilar die schwarzen Diamanten aus der Erde geholt. Er ist ein großer Blumenfreund, und betreut mit Liebe seinen Garten. — Das dritte Geburtstagskind ist der Verlagsbuchhändler Franz Kloppenburg, Kaiser-Otto-Platz 4, das sein 75. Lebensjahr in geistiger und körperlicher Rüstigkeit vollendet. Franz Kloppenburg ist geborener Steelenser und hat das von seinem Vater vor 75 Jahren gegründete Geschäft zur beachtlichen Höhe gebracht. Allen drei Altersjubilaren, die langjährige Bezieher der Heimatzeitung sind, herzliche Glückwünsche.

— **KdF.-Sonderzug nach Böhmen und Mähren.** Zu dem Sonderzug am 1. September d. J. sammeln sich alle Jungen und Mädel, die aus einem KdF.-Lager des Protektorates beurlaubt sind und in die Klassen I der Ober- und Hauptschulen aufgenommen werden, reisefertig um 8.45 Uhr am Nordausgang des Hauptbahnhofes.

— **Ein lebensgefährliches Spiel.** Die leidige Unsitte, sich an Fahrzeuge anzuhängen, hat wiederum ein Todesopfer gefordert. An der Sandstraße, Ecke Provesthöhe, hing sich ein Knabe an die Anhängerkuppelung eines Lastkraftwagens und erlitt beim Abspringen Verletzungen, an deren Folgen das Kind auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb. Volksgenossen, die zu diesem Unfall Angaben machen können, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen der Verkehrsunfallbereitschaft im Polizeipräsidium, Zimmer 143, zur Kenntnis zu geben.

Ueberruhr

— **Die Treue zum Führer verbürgt den Sieg!** Am heutigen Donnerstag findet eine Versammlung in der Ortsgruppe Ueberruhr statt, und zwar im Tagesraum der Zeche Heinrich, Langenberger Straße. Hier spricht Pg. Knaden. Beginn 20 Uhr.

Kupferdreh

— **Ihre silberne Hochzeit** feiern heute die Eheleute Wilhelm Panek und Frau Martha, geb. Ruttkowski, Heidbergweg 3. Die Heimatzeitung spricht dem Jubelpaar herzliche Glückwünsche aus.

DER LANGE LUECK GEHT DRAN VORBEI

Kriminalroman von Rolf Ellermann

Copyright by Eden-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 62

20. Fortsetzung.

„Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan?"

„Wie meinen Sie, Herr Kommissar?"

„Ich zitierte nur das altbekannte Sprichwort: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen!"

„Um Gottes willen, wie fassen Sie denn das auf? Fragen Sie doch Herrn Roloff, ob ich ihn zu einem Mord angestiftet habe oder nicht. Er wird Ihnen die Wahrheit sagen, er lügt nicht. Dazu ist er viel zu sehr Mann." Merite sah Dunckerts ernstes, fragendes Gesicht.

„Sie glauben mir nicht?" fuhr sie fort. „Bitte, darf ich darauf bestehen? Stellen Sie mir Herrn Roloff sofort gegenüber. Ich habe Ihnen die reine Wahrheit gesagt."

Dunckert saß nach dieser Vernehmung noch lange sinnend am Tisch.

Das hatte er nicht vermutet. Seine Erwartungen waren ganz andere Wege gegangen ...

War er schon zu alt für den schweren Dienst in der Gruppe „M"? Mit sechzig Jahren verbraucht?

Er stützte den Kopf derart auf die übereinandergelegten Hände, daß sein Mund den Handrücken berührte.

Also war Lück jetzt schon weiter als er. Ein junger Mann, nicht mal halb so alt wie er ...

Aber — immerhin, die Untersuchung wird peinlich genau zu Ende geführt, wie immer! Nahm er sich vor. Erst wenn das Geständnis des Täters zweifelsfrei vorliegt, kann die komplizierte Akte „Sabine Oett" geschlossen werden.

*

Der Garagenwart Hanschke schreckte aus seinem Halbschlaf auf. Es hatte geklopft. Er öffnete und sah einen Hünen draußen stehen. Lück wies seine Ausweismarke vor.

„Was gibt es denn in aller Herrgottsfrühe, du lieber Himmel?"

„Zeigen Sie mir mal die Box, in der Fräulein Behrens ihren grünen Sportwagen stehen hat."

„Fräulein Behrens, die Nichte von dem Kriminalbeamten?"

„Ganz recht. Aber vorerst muß ich Sie auf eins aufmerksam machen, die Untersuchung, die ich hier vornehme, muß streng geheim bleiben. Sie dürfen auch Fräulein Behrens selber kein Sterbenswörtchen davon sagen, keine Andeutung, nichts, hören Sie?"

„Ja, gewiß doch. Was ist denn bloß los, kann man das nicht wissen?"

„Vorläufig nicht, mein Lieber. Aber später."

Lück hatte keine Mühe, das einfache Vorhängeschloß der Box Nr. 33 zu öffnen. Er trat in die Box, schloß die Tür hinter sich zu und knipste das Licht an.

Sein erster Blick galt dem Wagen. Der „Frosch" stand blankgeputzt da, wie neugeboren —. Lücks Taschenlampe gab einen grellen, weißen Schein. Der Schein blieb an einem frischlackierten Fleck dicht über der Unterkante des schrägen Hecks haften. Lück bückte sich, tastete die Stelle ab. Er fühlte den provisorischen Korkenverschluß, drückte ihn heraus und sah das Einschußloch. Er brachte den grünlackierten Korpen wieder an die gleiche Stelle.

Also doch!

Die halbe Nacht hatte er über die möglichen Zusammenhänge nachgegrübelt. Jetzt bestätigte sich die häßlichste Wahrnehmung. Wie konnte man aus bloßer Scham so fahrlässig handeln!

Ein Fünkchen Mitleid mit der Sportstudentin mischte sich in seine erste Wut. Käthe war eine leidenschaftliche Kämpferin auf der Aschenbahn. Solche ehrgeizigen Naturen können Ueberrumpelungen schwer verwinden. Er selbst hatte es ihr noch schwerer gemacht, mit der Sprache herauszukommen, er sprach von einer traurigen oder fürchterlichen Memme, die sich von einem flüchtigen Verbrecher einwickeln ließ ... Diese Memme hieß demnach — Käthe Behrens, Nichte eines Kriminalkommissars. Aber um alles in der Welt: dieses Sportmädel war doch alles andere als feige. Was war ihr in die Krone gefahren, sich und ihren Onkel in eine derartig heikle Situation zu bringen?

Lück bückte sich. Er hob die abgebrochene Spitze eines Taschenmessers auf. Im gleichen Augenblick erinnerte er sich des Taschentüchels mit den Blutflecken und dem grünen Fleck. Alle seine Kombinationen gingen auf.

Der lange Lück bückte sich noch einmal. Ein winziger, zusammengefalteter Zettel interessierte ihn. Er las:

„Schirrmeister. Eichhorst 104."

Diesen Zettel konnte Käthe leicht mit dem Taschentuch aus der Kostümjackentasche gezogen und verloren haben. Es war indes nicht ihre steile, stolze Handschrift. Den Zettel hatte ein Mann geschrieben, ein gradliniger, noch jugendkräftiger Mann mit ziemlich derben Händen. Lück verstand sich auf die Handschriftendeutung. Außerdem stand für den Erkennungsdienst ein Handschriftenlaboratorium im Präsidium zur Verfügung.

Hieß der Zettelschreiber Willi Roloff?

Eichhorst? — Eichhorst — das war doch ein Nest im Norden, in der Nähe von Eberswalde. Bei Bernau will Käthe eine Panne gehabt haben ...

Aber was nun?

Den Kommissar einweihen?"

Es war seine Pflicht, ohne Frage. Aber wenn man vorher Erkundigungen einzog —?

Ein sonderbarer Garagenwart übrigens, dieser Hanschke! Da hatte die Kriminalpolizei nun für die Benachrichtigung sämtlichen Garagen und Tankstellen gesorgt, hatte dazu aufgefordert, ein jedes Auto zu melden, das mit einem Kugeleinschuß oder einer durch Geschoßeinwirkung verursachten Beschädigung einlief, und hier wurde geschlafen. —

Lück stellte Hanschke zur Rede.

„Wann haben Sie Fräulein Behrens Wagen eigentlich zuletzt geputzt?"

Hanschke spitzte überlegend den Mund.

„Mindestens drei Wochen her, aber janz jewiß drei Wochen!"

„Danke."

Käthe hatte also selber auf Teufel komm raus poliert!

Ein Weilchen später besaß Lück die Einverständniserklärung des Kommissars, heute einige Stunden später ins Präsidium zu kommen.

Vielleicht klappte es, was er insgeheim erhoffte. —

Kriminalkommissar Dunckert klingelte an der Gartenpforte zur Villa Uckeritz.

Ein dralles Hausmädchen kam heraus.

„Ist Herr Helmut Uckeritz da?"

„Ja. Wünschen Sie etwas von ihm?"

„Ich muß ihn sofort sprechen."

„Das geht auf keinen Fall. Er schläft noch."

„Doch, das geht, mein Kind. Sieh mal hier, das ist eine Kriminalpolizeimarke. Kennst du so was?"

„Mein Gott!"

Das Mädchen trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Na, nun gehe man, habe keine Angst, und wecke deinen Herrn. Sage ihm, ein gemütlicher alter Herr wünsche ihn zu sprechen. Aber sag es wirklich."

Die dralle Lene sagte etwas ganz anderes zu Uckeritz: „Um Gottes willen, stehen Sie rasch auf, die Kriminalpolizei will Sie holen."

„Hä?"

„Ja, Herr Uckeritz, wahrhaftig. Kriminalpolizei. Ich soll sagen —"

Helmut Uckeritz erschien fünf Minuten später in der Diele, wo Dunckert auf ihn wartete.

„Ich kann mir denken, weshalb Sie kommen", erklärte Uckeritz nach einigen formellen Worten. „Sie kommen doch sicherlich wegen der „Continental"-Affäre. Ich wollte mich schon bei Ihnen melden, weil ich noch nichts von einem gefaßten Täter hörte."

Die Herren gingen in Uckeritz' Arbeitszimmer.

„Kognak, Herr Kommissar? Oder eine Zigarre?"

„Danke! — Mir ist es angenehm, wenn wir auf den Kern der Sache eingehen und alles Nebengerank möglichst weit in die Ecke stellen", sagte Dunckert. „Also der ganze Vorfall ist Ihnen bekannt!"

„Aber ja, Herr Kommissar. Ich hab doch alles mitangesehen. Sonst wäre ich doch nicht auf die Bühne gesprungen und hätte das schöne große Schwimmbassin zertrümmert. War allerhöchste Zeit."

„Hm, hem, Sie waren das! Das haben wir bisher noch nicht gewußt. Sie haben ja ein mächtiges Gewicht gegen die Glasscheiben geschleudert. Ueber einhundert Pfund schwer!"

„In der Aufregung —, ich hätte auch zwei Zentner genommen."

„Sehr geistesgegenwärtig", sagte Dunckert und dachte flüchtig daran, daß die ungewöhnliche Schwere des Gewichts auch mit Absicht gewählt worden sein konnte! Bei einem total zertrümmerten Bassin lassen sich Spuren schwerer abnehmen oder feststellen.

„Sie sind schwere Brocken gewohnt in Ihrer Tresorfabrik", setzte er mit leisem Lächeln hinzu.

„Allerdings, ich habe dauernd Metall in den Fingern. Das bringt der Alltag so mit sich."

„Erzählen Sie bitte mal, wie Sie die letzte Unterredung mit Fräulein Sabine Oett in Erinnerung haben. Es ging dabei wohl etwas heftig zu?"

Ingenieur Uckeritz sah Dunckert abschätzend an. Sein Gesicht wirkte beinahe steinern.

„Ja, Herr Kommissar, das war ein häßlicher Auftritt. Ich darf knapp und kurz sagen, daß ich für Fräulein Oettinghausen ein ungewöhnliches Interesse habe. Ich verehre sie sehr. Ich wünschte, daß es keine Hindernisse zu einer Verehelichung mit ihr gäbe. In der Familie Uckeritz muß immer alles hübsch klar sein. Fräulein Oettinghausen hat nun — das bringt der Beruf einer Varietékünstlerin naturgemäß mit sich — also sie hat eine ganze Menge Bekannte, Kollegen und so weiter. Eine der unangenehmsten Erscheinungen ist unzweifelhaft Herr Stovan Bojaneff, dem Fräulein Oettinghausen die künstlerische Plattform verdankt. Er förderte sie ..."

Fortsetzung folgt.

In elf Minuten vier Lancaster

Ein Flugzeugführer mit mehr Abschüssen als Feindflügen

. . . . ., 31. August. (PK.) Mit den vier Luftsiegen, die Leutnant Kurt W. in der letzten Nacht erzielte, gelang ihm ein ausgezeichnetes Ergebnis. Die Zahl seiner bisherigen Feindflüge beträgt 26; die Zahl seiner Abschüsse ist jedoch bereits auf 27 angestiegen, so daß er also mehr Luftsiege als Einsätze zu verzeichnen hat. Unter den vernichteten Feindflugzeugen befinden sich allein 23 viermotorige.

Die Serie der Abschüsse in der vergangenen Nacht kam unter sehr ungünstigen Verhältnissen zustande. Leutnant W., der erst seit weniger als einem Jahr beim Verband eingesetzt ist, befand sich auf dem Nachtflug im norddeutschen Raum. Da machte der Flugzeugführer die Beobachtung, daß in großer Entfernung von seinem augenblicklichen Standort die Flak-Artillerie in Tätigkeit trat. Nach kurzer Orientierung ergab sich, daß offenbar Stettin angegriffen wurde. Leutnant W. faßte sofort den Entschluß, den Feind dort aufzusuchen, wo der Angriff im Gange war. Mit Vollgas ging es Stettin zu. Die Scheinwerfer über der Stadt wiesen ihm den Weg.

„Einige Minuten nach meiner ersten Beobachtung", so berichtete Leutnant W. nach der Heimkehr, „hatte ich bereits die erste Lancaster vor mir. Unverzüglich griff ich aus kürzester Entfernung an. Schon beim zweiten Feuerstoß ging der Feindbomber an beiden Flächen brennend senkrecht zu Boden. Bei der Verfolgung hatte ich mich etwas vom Objekt abgesetzt, so daß ich erst vier Minuten später dem nächsten Bomber im Scheinwerfer mich nähern konnte. Der tat mir jedoch nicht den Gefallen, zu brennen. Offenbar hatte ich den Flugzeugführer getroffen. Ich merkte am Steuerdruck, daß wir beide, die Lancaster und ich, senkrecht abwärts flogen. Im wüsten Sturzflug jagte ich hinter der Viermotorigen her. Da dachte ich schon: „Nun ist Feierabend" und stellte mich auf das Aussteigen ein. Aber schließlich konnte ich mein Flugzeug doch noch mit Trimmung abfangen. Dann brauchte ich nur hochzuziehen und hatte bereits die dritte Feindmaschine vor mir. Auch hier gab es, wie sich Leutnant W. ausdrückte, eine Abwechslung im Programm". „Meine Treffer saßen in Rumpf und Flächen, und plötzlich zerplatzte die Lancaster förmlich in der Luft. Mir flogen die Brocken nur so um die Ohren. In tausend Stücke zerrissen, endete dieser Feindbomber. Einen Brand zeigte Nr. 3 überhaupt nicht. Das tat um so mehr der letzte. Nach den ersten Schüssen schon begann die feindliche Besatzung auszusteigen. Dann fiel der Apparat mit brennender Fläche. Es gab einen großen Aufschlagsbrand."

Diesen letzten Gegner hatte Leutnant W. mit dem Rest seiner Munition vernichtet. Daß er sich bei dem vierten Gegner verschossen hatte, merkte er erst, als er eine fünfte Lancaster angreifen wollte. Von dieser bekam er auch starke Gegenwehr zu spüren. Er wollte ganz sicher gehen und erst aus kürzester Entfernung schießen. „Im Januar hatte ich schon einmal über Stettin drei Nachtbomber vernichtet, und diese Zahl wollte ich diesesmal gern verdoppeln. Aber nun mußte ich erkennen, daß meine Waffen leer waren. Da faßte ich den Entschluß zur Rammung. Während des entsprechend geänderten neuen Angriffsfluges konnte aber der britische Bomber aus dem Scheinwerfer entweichen. Er entschwand im Dunkel der Nacht und in den Wolken."

So blieb es bei den vier Luftsiegen, die Leutnant W. in nur elf Minuten zustande gebracht hatte.

Kriegsberichter Friedrich Horst Bree.

Moskau verhaftete Polen-Häuptlinge

Stockholm, 31. August. Mehr als alles andere steht nach der Auffassung des Kreml, die von dem Londoner Korrespondenten von „Nya Daglift Allehanda" wiedergegeben wird, der Kampf der Warschauer Aufständischen als Hindernis einer polnisch-sowjetischen Einigung entgegen. Moskau habe auch nicht dem englisch-amerikanischen Drängen auf Unterstützung der Warschauer Untergrundbewegung nachgegeben und seine Flugplätze nach wie vor nicht zur Versorgung der Warschauer Polen durch Einsatz der anglo-amerikanischen Flugzeuge zur Verfügung gestellt. Im Gegenteil: Moskau habe nach Informationen, die das polnische Exilkomitee in London erhalten habe, in dem von den Sowjets besetzten Gebiet führende Persönlichkeiten der unterirdischen polnischen Bewegung verhaftet.

Die englischen Zeitungen, die im Fall Warschau der Londoner Polenclique die Hauptschuld am Mißlingen des Aufstandes zugeschoben hat, werden, wie der Londoner Korrespondent der Stockholmer „Morgentidningen" meldet immer vorsichtiger und zurückhaltender. „News Chronicle", die in ihren scharfen Ausfällen gegen das polnische Exilkomitee mit der kommunistischen „Daily Worker" konkurrierte, ist jetzt völlig umgeschwenkt. Der bekannte Publizist Vernon Bartlett äußert sogar Befürchtungen, daß die Warschauer Tragödie noch politische Folgen haben könne. Dieser Artikel, der sogar vom englischen Rundfunk übernommen wurde, kennzeichnet die Unsicherheit im feindlichen Lager im Zusammenhang mit Warschau.

Gefängnis für Kohlenhamsterer

Berlin, 31. August. Der wichtige Rohstoff Kohle muß im Kriege vordringlich den Betrieben der Rüstung und der Kriegswirtschaft zur Verfügung stehen. Ausfühliche Bewirtschaftungsbestimmungen sichern deshalb eine gerechte Verteilung der Kohle auf die verschiedenen Verbrauchergruppen. Das Sondergericht Stettin hat kürzlich einen Gutsbesitzer und seinen Rentmeister auf Grund der Kriegswirtschaftsverordnung zu einem Jahr bzw. neun Monaten Gefängnis verurteilt. Den Angeklagten wurde nachgewiesen, daß sie gemeinschaftlich große Brennstoffmengen beiseite geschafft oder zurückgehalten haben. Sie hatten sich jahrelang bemüht, für die von ihnen bewirtschafteten Güter und Gutsbetriebe einen möglichst hohen Bedarf an Hausbrand und Industriekohle herauszuschlagen. In diesem Bestreben haben sie die Bestände an Industriekohle in den amtlichen Meldebogen teilweise verschwiegen und mit ganz besonderer Dringlichkeit immer neuen Bedarf angefordert und erhalten. So lagerten auf ihrem Gut unter freiem Himmel Vorräte, die überhaupt nicht gebraucht wurden und sich von Jahr zu Jahr erhöhten. Bei einer Betriebskontrolle wurden reine Ueberschußmengen von rund 1600 Zentnern Steinkohle, Koks und Briketts festgestellt, mehr als ein Viertel der lagernden Gesamtbestände. Insbesondere die Briketts lagerten bereits seit Jahren und waren teilweise schon so verwittert, daß sie sich in der Hand zu Müll zerdrücken ließen. Es handelt sich um Mengen, die beispielsweise der normalen jährlichen Zuteilung von 50 städtischen Privathaushaltungen entsprechen.

Ilonka und der Hirtenhund

Von Annie Francé-Harrar

Weil das Mädchen Ilonka so viel allein war, brachte der Vater ihr eines Tages einen ganz jungen Puli zum Geschenk mit. Man muß wissen, daß ein Puli einer jener berühmten ungarischen Hirtenhunde ist, die mit größter Hochachtung behandelt werden und über deren Klugheit man zehntausend Wundergeschichten erzählt — und glaubt.

Das Mädchen setzte sich auf den kleinen Küchenbalkon, von dem aus man schief gegen die Donau zu hinaussehen konnte, nahm den Hund auf den Schoß und hielt die erste Anrede an ihn: „Ich werde dich Pajtas nennen, denn du sollst ja von jetzt an mein Gefährte sein. Du wirst sehen, es geht uns hier gar nicht besonders gut. Seit die arme Mama tot ist, kann man mit dem Papa überhaupt nichts mehr anfangen. Ich habe keine Freundin, ich darf nirgends hingehen, und andere Mädchen in meinem Alter sind schon verheiratet. Aber wie soll ich einen Mann kriegen, wenn der Papa die Haustüre zusperrt! Jetzt habe ich wenigstens einen Grund, daß ich auf die Gasse komme, denn ein Hund muß doch spazieren gehen. Und überhaupt habe ich dich schon ganz schrecklich gern, und du sollst mich auch schrecklich gern haben."

Und damit strich sie ihm die aschengrauen Zotteln zur Seite und küßte ihn auf die kleine, warme Hundestirn, mitten zwischen die ernsthaften, bernsteingelben Augen, die sie unentwegt anblickten.

Pajtas lernte viel und lernte nichts. Er wußte weder mit gesunden noch mit kranken Schafen umzugehen, und er bellte, wenn er Lust hatte, Tag und Nacht, während ein Puli in der Dunkelheit überhaupt den Mund zu halten hat und tags nur bellt, wenn sein Herr es der Herde wegen befiehlt. Dafür war er von seiner Herrin nicht zu trennen und bewachte sie wie der weiland Drache die weiland Jungfrau.

Trotzdem bekam es den beiden sehr gut, daß Herr Szönyi in den ersten heißen Julitagen erklärte, er habe dieses staubige Budapest einmal gründlich satt und brauche überhaupt eine Erholung. Die Familie — die Köchin Susi mit inbegriffen — möge sich bereit halten, in etwa einer Woche für einen Monat aufs Land zu gehen.

Ueber alle Maßen freute sich Pajtas. Endlich konnte er nach Herzenslust rennen. Endlich roch er die Luft der Ebene und die Weite des Himmels. Dann hatte er den denkwürdigen Zusammenstoß.

Ein anständiger Puli weiß natürlich ganz genau, wie er sich einem Pferd gegenüber zu benehmen hat. Er wird niemals an ihm in die Höhe springen oder nach seinen Fesseln schnappen. Aber Pajtas hatte sehr wenig Erfahrung mit solchen Tieren . . .

Der Herr, der auf dem Pferd saß, wunderte sich entschieden über den Hund, der sich wie ein Verrückter aufführte. Ein Puli war das, ein sehr schöner, reinrassiger Puli sogar, aber gänzlich ohne Zucht und Sitte.

Der Reiter erhob darum, die Zügel kurznehmend, die Peitsche gegen ihn, denn was sollte er sonst tun?

In dem Augenblick aber rief ihn eine Mädchenstimme an: „Wie kommen Sie dazu, meinen Hund zu schlagen?"

„Wenn das Ihr Hund ist, so rufen Sie ihn doch endlich zurück! Ich habe in meinem Leben keinen so irrsinnigen Puli gesehen."

„Pajtas ist durchaus nicht irrsinnig, sondern sogar sehr gescheit. Gehen Sie ihm aus dem Wege und erschrecken Sie ihn nicht. Pajtas, hierher, komm!"

Das Gebell hörte auf, und Pajtas stand knurrend neben seiner Herrin, die noch immer mit sehr schönen und sehr entrüsteten Augen zu dem Mann hinaufsah.

Der Mann sprang ab, und sie gingen nebeneinander her. Zum Schluß erklärte der junge Gutsbesitzer, daß er Pajtas gerne kaufen würde, um aus ihm wieder einen richtigen Puli zu machen.

„Denn, sehen Sie, gnädiges Fräulein, er ist bis jetzt doch nur ein Hanswurst von einem Hund. Er kann nichts. Er weiß nichts. Was hat er in Budapest zu suchen? Viele Pulis müssen vor ihm da sein, bis so ein schöner wie der Ihrige daraus wird. Sie tun ihm nur einen Gefallen damit. Und wenn Sie wollen, können Sie ihn gerne besuchen. Ich habe eine unglaublich nette, lustige, alte Mama! Geben sie mir den Hund! Ich werde ihn pflegen wie meinen besten Zuchthengst. Und sonntags hole ich Sie mit dem Papa, damit das Tier nicht zu unglücklich ist. Denn ein Puli vergißt nichts, müssen sie wissen."

Es gingen noch viele Worte hin und her. An diesem Tage erreichte er nichs und an einigen folgenden auch nichts. Als er aber soweit war, mit Ilonkas Vater über die Weizenpreise und mit der Köchin Susi über ein besonderes Gulaschrezept seiner Mutter zu sprechen, knurrte ihn der Hund nicht mehr an, und der Sommeraufenthalt war zu Ende.

Als die Familie abreiste, blieb Pajtas wirklich auf dem Kastell. Was dann sich in Briefen und einem Besuch in Budapest ereignete, darum kümmerte er sich nicht. Die Sachlage begann für ihn erst wieder bedeutsam zu werden, als Ilonka auf das besagten Kastell einzog und da blieb, weil sie dort die Herrin geworden war.

Sämtliche Schafhirten erklären, aus diesem Pajtas werde im Leben kein richtiger Puli mehr. Aber Ilonka findet, daß er mehr für sie getan hat, als alle Hunde und Hirten der Puszta zusammen . . .

Der Bodenseespiegel steigt und fällt

Der Wasserstand des Bodensees schwankt zwischen Sommer und Winter verhältnismäßig stark. Wer einen Bodenseedampfer besteigt, muß im Sommer treppauf, im Winter treppab gehen, so daß ihm diese Schwankungen deutlich zum Bewußtsein kommen. Die Wasserzufuhr durch die Flüsse und die Niederschlagsmengen sind im Frühjahr infolge der Schneeschmelze in den Bergen größer als im Herbst und Winter. Der Unterschied zwischen dem höchsten Seestand im Jahre 1817 und dem tiefsten im Jahre 1858 betrug volle vier Meter. Der höchste Stand fällt gewöhnlich in den Juni, der tiefste auf Ende Februar. Es ist vorgekommen, daß der Bodensee an einem Tage um 40 cm gestiegen ist. Die Senkung geht langsamer und dürfte höchstens 10 cm in 24 Stunden betragen. Die durchschnittliche Jahresschwankung des Seewasserstandes beträgt 1,67 m.

Eine 111jährige

Als kürzlich in dem spanischen Dorf Cantalobos in der Provinz Granada zum Zwecke der Aushändigung der Lebensmittelkarten eine Bestandsaufnahme der Einwohner gemacht wurde, fragte der zu diesem Zweck aus Granada herübergekommene Beamte u. a. auch eine alte Frau, Dolores Gonzalez, nach ihren Personalien. Als er zu wissen wünschte, wann sie geboren sei, erwiderte die alte Dame: „1833 . . ." Der Beamte glaubte, sich verhört zu haben, und wiederholte deshalb seine Frage. Das Ergebnis war aber das gleiche. Da wäre sie ja 111 Jahre alt, meinte der Beamte, worauf die Frau erklärte: „Das stimmt ganz genau, ich bin 111 Jahre alt." Sofort angestellte Nachforschungen ergaben, daß diese Altersangabe den Tatsachen entsprach. Frau Gonzalez ist damit die älteste Frau Spaniens. Ihre Gesundheit ist noch durchaus gut; noch immer kann sie z. B. ohne Brille lesen und täglich einen längeren Spaziergang machen, wobei sie sich als einziger Stütze eines Spazierstockes bedient. Von ihren acht Kindern stammen bisher 46 Enkel, 92 Urenkel und 6 Ururenkel ab.

Ein Kind fiel in den Brunnen

Als die Frau des Hofbesitzers Peter Iversen in Raerup in Nordjütland eine Koppel Kühe auf den Hof trieb, wurde ihr auf dem Deckel eines Brunnens herumkletterndes 14 Monate altes Töchterchen von den Tieren zur Seite geschoben. Es stürzte durch ein Deckelloch in den 17 Ellen tiefen Schacht. Die Mutter sank bewußtlos um, als sie ihr Kind verschwinden sah. Ein 12jähriger Dienstknabe namens Vagn Knudsen aber rief schnell den Bauer vom Felde. Iversen kletterte am Pumpenrohr in die Tiefe. Es gelang ihm, sein Kind zu fassen und an einem von dem Knaben heruntergelassenen Tau wieder an die Oberfläche zu kommen. Das Kind lebt und erholt sich unter der Fürsorge eines Arztes.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten aus der Chemie: Die Säuren; 11.30—12: „Wer schaffen will, muß fröhlich sein," ein Reichsmusiksing des RAD.; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15—15: Musikalische Kurzweil; 15—15.30: Das Breslauer Rundfunkorchester unter Leitung von Ernst Prade spielt; 15.30—16: Solistenmusik von Mozart und Haydn; 16—17: Beschwingte Unterhaltung; 17.10—18.30: Bunte Melodien; 18.30—19: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30: Frontberichte; 19.45—20: Dr. Goebbels-Aufsatz; 20.15—22: „Musik, die das Herz erfreut" aus Tonfilm, Operette und Unterhaltung; 21—22: Melodie der Liebe, Tiana Lemnitz, Aulikki Rautawaara, Esther Rethy, Peter Anders, Anton Dermota, Karl Friedrich, Helge Roswänge u. a. singen.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Schöne Musik zum späten Nachmittag — Schumann, Spohr, Erich Anders, Chopin, Grieg; das große Frankfurter Rundfunkorchester, Leitung Carl Schuricht; 20.15—21: Lieder „aus den Bergen", gesungen von Erna Berger, Margarete Klose, Gertrude Pitzinger, Willy Domgraf-Faßbänder, Karl Eich, Hans Wocke und Julius Patzak; 21—22: Konzert der Berliner Philharmoniker unter Leitung von Edwin Fischer, Sinfonie Nr. 2 in c-moll von Anton Bruckner.

Familienanzeigen

Wir haben geheiratet: *C. Jansen, Grete Jansen,* geb. Bergmann, Hattingen-Ruhr, Waldstraße 4, Bad Sachsa, Schillerstr. 12, 31. August 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Fritz Fleischmann,* Wachtmeister, z. Zt. im Felde, *Margarete Fleischmann,* geb. Sonnenschein, Waldegge über Witten, Nr. 8, den 2. September 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden anläßlich unserer Verlobung danken wir allen hiermit recht herzlich. *Maria Bühne,* N.-Wenigern, Hattinger Straße 9, *Paul Scherenberg,* Obergefr., Bredenscheid, Schulstr. 40, im August 1944.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten, Glückwünsche u. Blumenspenden danken wir auf diesem Wege herzlichst. Uffz. *Taco Nottebaum und Frau,* Anneliese geb. Scherkenbach. Herbede-Ruhr, Hauptstraße 178, im August 1944.

Plötzlich und unerwartet traf uns die überaus schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter, unvergeßlicher Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Enkel, Neffe und Vetter

Obergefreiter Emil Sommer

am 23. Juli 1944 im Alter von 29½ Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten sein junges Leben lassen mußte. Wir werden ihn nie vergessen.

In stillem, unsagbarem Schmerz: Frau Hertha Sommer, geb. Hottenbacher, und Kinder Manfred, Renate und Monika, Fam. Konr. Sommer jun., Obgfr. Heinr. Sommer, z. Zt. Lazarett, Uffz. Helmut Sommer, z. Zt. im Osten, Margarete und Hannelore Sommer, Fam. Hottenbacher, Konr. Sommer sen. als Großvater und alle Anverwandten.

Sprockhövel, Bredenscheid, Linden und Langenberg, den 29. Aug. 1944. Die Trauerfeier findet am Sonntag, dem 3. September, 10 Uhr, im Gottesdienst in Sprockhövel statt.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein unvergeßlicher treuer Gatte, mein allerliebster Vati, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Gefreite Josef Hummersbach

Inh. des E. K. 2. Kl.

im Alter von 29 Jahren, am 8. August 1944, fern der Heimat und seinen Lieben in den schweren Kämpfen im Osten sein hoffnungsvolles Leben lassen mußte. Wir beugen uns dem Willen Gottes und bitten um ein stilles Gedenken für unseren lieben Gefallenen. Er folgte seinem Schwager nach 4 Wochen.

In tiefem Schmerz: Frau Elisabeth Hummersbach, geb. Kopanka, und Töchterchen Elisabeth, Fam. Hummersbach, Fam. Gustav Kopanka.

Essen-Kupferdreh, Kupferdreher Str. 203, im August 1944.

Seelenamt: 4. September, morgens 9 Uhr, in der St.-Josefs-Kirche zu Essen-Kupferdreh.

Tieferschüttert und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein heißgeliebter, treubesorgter Gatte, unser bester Vater, unser herzlieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Enkel, Onkel, Neffe und Vetter

Willi Becker

einem Terrorangriff zum Opfer fiel, nachdem ihn die Nachricht noch erreicht hatte, daß sein einziger, geliebter Bruder in Italien vermißt ist. Er starb am 20. August 12.30 Uhr und durfte vorher noch die Tröstungen unserer Kirche empfangen.

In überaus tiefem Leid: Maria Becker, geb. Leitloff, Christa und Fritz als Kinder, Karl Schüller u. Frau, verw. Becker, Aug. Leitloff u. Frau nebst Geschwister und alle Anverwandten.

Welper, Bismarckstr. 20, Hattingen, Dortmund und im Felde, den 30. August 1944.

Das Seelenamt ist am Donnerstag, 7. September, 7.30 (10) Uhr in der Pfarrkirche in Welper.

Immer in Gedanken bei ihm und in Erwartung seines baldigen Urlaubs traf uns statt dessen die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, mein guter Papi, mein lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Gefreite Hans Hörster

im blühenden Alter von 36 Jahren im Osten am 26. Juli den Heldentod gefunden hat. Möge ihm die fremde Erde leicht sein.

In stiller Trauer: Frau Hans Hörster, Elli, geb. Walkenhorst, und alle Anverwandten

Hattingen-Ruhr, Emschestr 13b, den 31. August 1944.

Die Trauerfeier ist am Sonntag, 3. September, 10 Uhr, im Gottesdienst in der St.-Georgs-Kirche in Hattingen.

Das Liebste zu opfern bleibt ewiger Schmerz: Mein ganzes Glück, meines Lebens Inhalt, mein heißgeliebter Mann, mein lieber treusorgender Papa kehrt nicht mehr heim. Unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Gefreiter Walter Werner

Inh. des E. K. 2. Kl., des Inf.-Sturmabz. in Silber u. d. Verw.-Abz. starb nach frohen Urlaubstagen, nach insgesamt dreimaliger, schwerer Verwundung am 31. Juli 1944 im Alter von 34½ Jahren in einem Feldlazarett im Osten für seine geliebte Heimat den Heldentod. Er folgte seinem lieben Bruder Ernst, der auch im Osten den Heldentod fand. Sein fleißiges Schaffen und seine liebevolle Fürsorge für uns wird uns unvergeßlich bleiben.

In unsagbarem Schmerz: Ida Wenner, geb. Münster, Töchterchen Edith, Familie Heinrich Münster, Geschwister und Anverwandte.

Hattingen-Ruhr, Pottacker 23, im August 1944.

Tiefes Herzeleid brachte uns die Nachricht, daß mein geliebter Mann, der gute Vater seiner Kinder, mein einziger guter Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Onkel

Obergefr. Fritz Bartholomay

im Alter von fast 36 Jahren am 22. Juli 1944 im Osten den Heldentod fand.

In tiefer Trauer: Herta Bartholomay, geb. Börder, und Kinder Herta und Inge, Mutter, Schwiegermutter und Anverwandte.

E.-Steele, Lohmühlental 63, Bergstraße 22, den 21. August 1944.

Trauerfeier am 1. Oktober d. Js. um 16 Uhr in der Friedenskirche Essen-Steele.

Siegen oder Sterben war Deine Parole, Du hast gesiegt. Mein Kamerad und mein einzigstes Kind, der

Beobachter-Uffz

Willi d'Arachart

Inh. des E. K. 1. u. 2. Kl., der Frontflugspange in Silber und des Deutschen Kreuzes in Gold

starb den Fliegertod im Westen.

In stiller Trauer: Fr. Alma Babst und Uffz. Br. Babst.

Wiesenthal, Kr. Militsch, den 29. August 1944.

Unfaßbar schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber, jüngster Sohn und guter Bruder, Schwager und lieber Onkel, Neffe und Vetter

Gefreiter Hans Groß

bei den schweren Kämpfen im Osten, kurz vor seinem 32. Geburtstag, den Heldentod fand.

In tiefem Schmerz: Frau Wwe. Groß, Geschwister sowie alle Anverwandten.

Welper-Hüttenau, Finkenstraße 11, Hattingen, Linden, Bochum, Hannover, Peine, Chemnitz und Thüringen, den 30. August 1944.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute morgen 1.30 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau und treue Lebenskameradin, unsere um uns treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Großmutter und Tante, die Ehefrau

Theodora Kann

geb. Gilly

im Alter von 67 Jahren.

In tiefem Schmerz: Fritz Kann, Kinder und alle Anverwandten.

B.-Dahlhausen, den 28. August 1944.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, 1. September, 15.30 Uhr, vom Hause, Scharpenseelstr. 16 aus. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Hart und grausam traf mich die noch nicht faßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann und guter Vati, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Erich August Söhngen

im blühenden Alter von beinahe 35 Jahren bei einem Terrorangriff sein junges Leben lassen mußte.

In tiefem Schmerz: Frau Emmi Söhngen, geb. Dahlmann, und Töchterchen Karin, Hugo Moog u. Frau Emma, verwitwete Söhngen, Familie Dahlmann, Familie Walter Söhngen und Frau, Karl Roppel, z. Zt. vermißt, und Frau Hetti, geb. Söhngen, Erwin Moog und Braut.

Hattingen-Ruhr, Gartenstr. 15, Swinemünde und z. Zt. im Felde, den 19. August 1944.

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Statt besonderer Anzeige

Am 19. August 1944 durfte nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Eisenbahner Franz Aster

im Alter von 75 Jahren in Frieden heimgehen.

In stiller Trauer: Frau Elise Aster und Kinder.

Altdöbern, Langenberg-Rhld., Wuppertal, Stettin, Magdeburg und Kottbus, im August 1944.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute seinen getreuen Diener

Hermann Reick

wohlvorbereitet, im gesegneten Alter von über 90 Jahren, zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer: die Kinder, Schwiegerkinder, Enkelkinder und übrigen Anverwandten.

Essen-Steele, Bochumer Straße 325, Leichlingen, Simpelveldt (Holl.), Hattingen, im Felde, den 29. August 1944.

Beerdigung: Samstag, 2. September, 9½ Uhr, vom Eingang des kath. Friedhofes aus. Exequien um 8¾ (10) Uhr in der Pfarrkirche St. Antonius.

Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden bitten wir abzusehen.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode meines geliebten Sohnes, Bruders, Bräutigams, Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters, des *44*-Unterscharführers *Hermann Kröger* sagen wir unseren herzlichsten Dank. Familie *Heinr. Kröger* und Anverwandte. Essen-Steele, im August 1944.

Gottesdienste

Freitag, 1. September

Bredenscheid. 19.30 Uhr: Bibelstunde.

Sonntag, 3. September.

Niederstüter. 9.45 Uhr: Gottesdienst, Blesken. 11 Uhr: Kinder.

Oberstüter. 15.30 Uhr: Kinder. 16.30 Uhr: Gottesdienst, Blesken, anschl. heil. Abendmahl.

Arbeitsmarkt

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Wir suchen für unseren Bezirk in Sprockhövel (oberhalb der Bahn, Elberfelder Straße, Brinkerstr., am Brinke) eine durchaus **zuverlässige Zeitungsbotin od. Boten.** Meldungen sofort. Die Heimat am Mittag. Ruf 2941 Hattingen.

Tüchtige Zeitungsbotin oder -Bote für unseren Bezirk Steele-Eiberg (Dahlhauser Straße, Imandtstr., Höntroper Straße, Uhlendahlweg, Zeche Eiberg, Schultenweg) für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf 58492 Essen.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Wohnungsmarkt

2 große Mansardenzimmer gegen 2—3-räum. Wohnung zu tauschen gesucht. Angebote an: Joswig, E.-Kray, postlagernd.

Möbl. Zimmer in Hattingen oder Langenberg von älterem Herrn zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 6717 an die Gesch. dieser Ztg. in Hattingen.

Möbl. Zimmer in L.-Dahlhausen ges. Gefl. Angebote unter Nr. 3134 an die Geschäftsstelle B.-Linden.

Tausch / Kauf / Verkauf

Schw. elegante Damensportschuhe, gut erhalten, Gr. 37, geg. gleichw. Pumps mit hohem Absatz zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (6718

Schwarze Schuhe, ¾ Absatz, gegen elegante Schuhe mit flachem Absatz zu tauschen gesucht. Biermann, E.-Steele, Isingertor 9.

Schw. Herrenstiefel Gr. 42 gegen Kinderwagen zu tauschen gesucht. Bochum-Linden, Dr.-C.-Otto-Str. 25.

Echter Rotfuchs und H.-Zugstiefel Größe 44 gegen Volksempfänger zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle B.-Linden.

Bettfedern gegen Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" G. m. b. H., Libusch bei Prag.

1½- oder 2schl. Bettstelle zu kaufen ges. Angebote unter Nr. 6696 an die Gesch. in Hattingen.

Gebrauchtes Sofa gegen Dielensessel od. Korbsessel zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (6716

Meistergeige geg. guterh. Herren-Fahrrad zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (6712

Damen-Fahrrad, mögl. guterhalten, zu kaufen gesucht. „Die Heimat am Mittag". Hattingen-Ruhr.

Guterh. D.-Fahrrad gegen nur guterh. Sofa oder Chaiselongue zu tauschen. B.-Linden, Hattinger Str. 757a.

Guterh. kleine Handkarre gegen nur guterh. Schiebekarre zu tauschen ges. Karl Pecher, E.-Steele, Buschstraße 55.

Milchschaf gegen Schwein oder Geflügel zu tauschen gesucht. Paul Köhne, Essen-Steele, Bochumer Str. 259.

3—4 Küken gegen 3 Schlachthühner zu tauschen gesucht. Steindeutscher, Essen-Steele, Tossens Büschgen 12 b.

Kleiner, wachsamer Hund, geeignet als Hofhund, billig zu verk. Hattingen, Obermarkt 11a.

Verloren / Gefunden

Schlüsselbund mit 5 Schlüsseln Dienstagmorgen auf dem Wege von Blankensteiner Str. über Schul-, Ost-, Talstraße, Pottacker, Talstr., Straße der SA., Friedrichstraße bis Grünstr. verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Dunkelbl. rechter D.-Schuh verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Gesch. B.-Linden.

Silb. Armband mit Aquamarinstein am 26. 8. 44 am Central-Theater Hattingen **verloren.** Da liebes Andenken, wird der ehrliche Finder gebeten, es in der Gesch. d. Ztg. in Hattingen geg. Belohnung abzugeben.

Jagdhund, auf den Namen Waldo hörend, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei Emil Fehlings, E.-Steele, Irmastraße 17.

Verschiedenes

Ab 1. September Sprechstunden täglich (außer Samstagnachmittag) 8—10 Uhr und 16—17 Uhr. Dr. med. Leveringhaus, Blankenstein.

Veranstaltungen

Donnerstag, 31. August

Central Hattingen
Menschen im Sturm
Tgl. 3.15 5.15 7.20
letzt. Hauptf. 8.00
Nicht f. Jugendl.

Lichtburg Hattingen
Sommernächte
Tgl. 2.50 5.00 7.10
letzt. Hauptf. 7.30
Nicht f. Jugendl.

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Ich brauche Dich.
Täglich 1.30, 4.00 und 6.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Immensee
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!

Apollo / B.-Weitmar
Wege des Schicksals.
Täglich 5.00 u. 7.30 Uhr.
Für Jugendliche verboten!